

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

18.3.1934 (No. 76)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Läger 2.10 RM., durch die Post 2.10 RM. (einschl. 56 Rpf. Postbeförderungsgebühren) ...

Karlsruher Zeitung für Kultur und Wirtschaft Badische Morgenzeitung Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land, Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. M. Knittel

Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokales und Sport: Otto Müller; für Feuilleton, 'Pyramide' und Musik: Karl Jäger; für Inzerate: H. Schriever; ...

Deutschland zur Verständigung bereit

Vom Tage

In eigener Sache

Der Karlsruher „Führer“ greift am Schluss eines Artikels in der Samstagabend-Ausgabe, der sich zunächst gegen die „Badische Presse“ wendet, auch das „Karlsruher Tagblatt“ an, weil es (wie die „Badische Presse“) über die Tatsache, daß in Karlsruhe ein provozierender jüdischer Hochschulpöbel verprügelt wurde, mit vornehmem Stillschweigen hinweggegangen sei.

Ferner warf uns der „Führer“ vor, daß wir bei dem kurzen, durch den Raumangel in später Abendstunden bedingten Bericht der Samstagmorgennummer über den Fall Jussell, über den wir erst heute, nachdem weitere Einzelheiten vorliegen, ergänzend berichten, nicht darauf hingewiesen hätten, daß Jussell ein Jude ist.

Wir sehen uns deshalb genötigt, in eigener Sache das Wort zu ergreifen und den Raum des Blattes dafür in Anspruch zu nehmen, weil der „Führer“ auch in bezug auf das „Karlsruher Tagblatt“ sagt, „es könnte vielleicht jemand glauben, daß es sich hier um einen Einzelfall oder um ein zufälliges Versehen handele“.

Warum greift aber der „Führer“ in dieser Angelegenheit lediglich die „Badische Presse“ und das „Karlsruher Tagblatt“ an, warum fühlt er sich denn — in diesem Falle, wie in früheren Fällen — nicht auch als Mentor z. B. anderer Karlsruher Blätter? In einem Blatt fanden wir jedenfalls bisher über die beiden vom „Führer“ angezogenen Angelegenheiten (Handelsmann und Jussell) überhaupt nichts!

Zum Schluss möchten wir zur Unterrichtung unserer Leser die drei Paragraphen des Schriftleitergesetzes hier im Wortlaut anfügen, welche die allgemeinen Pflichten der Schriftleiter umschreiben.

§ 13: Schriftleiter haben die Aufgabe, die Gegenstände, die sie behandeln, wahrhaft darzustellen und nach ihrem besten Wissen zu beurteilen.

§ 14: Schriftleiter sind insonderheit verpflichtet, aus den Zeitungen alles fernzuhalten: 1. was eigennützige Zwecke mit gemeinnützigen in einer die Öffentlichkeit irreführenden Weise vermengt, 2. was geeignet ist, die Kraft des Deutschen Reiches nach außen oder im Innern, den Gemeinwohlwollen des Deutschen Volkes, die deutsche Wehrhaftigkeit, Kultur oder Wirtschaft zu schwächen oder die religiösen Empfindungen anderer zu verletzen, 3. was gegen die Ehre und Würde des Deutschen Reiches verstößt, 4. was die Ehre oder das Wohl eines anderen widerrechtlich verletzt, seinem Ruf schadet, ihn lächerlich oder verächtlich macht, 5. was aus anderen Gründen sittenwidrig ist.

§ 15: Schriftleiter sind verpflichtet, ihren Beruf gewissenhaft auszuüben und sich durch ihr Verhalten innerhalb und außerhalb des Berufs der Achtung, die er erfordert, würdig zu zeigen.

Die Verantwortung liegt bei Frankreich

Zugeständnis der Kontrolle der SM. und SG.

W. P. Berlin, 17. März.

Die heute veröffentlichte letzte Note der deutschen Regierung ist die dritte Auszeichnung, die die Reichsregierung der französischen Regierung übermittelt hat. Die deutsche Note vom 13. März ist ein neuer Beweis für den Verständigungswillen Deutschlands. Die Reichsregierung macht in dieser Note das außerordentlich weitgehende Zugeständnis einer Kontrolle der sogenannten militärischen Verbände. Sie erklärt sich damit einverstanden, daß die Kontrolle sich darauf erstreckt, daß die Verbände keine Waffen besitzen, keine militärische Ausbildung erhalten und keine Beziehungen zur Reichswehr haben.

Das Zugeständnis hinsichtlich der militärischen Verbände reicht sich all den Konzeptionen an, die Deutschland bereits früher gemacht hat. Deutschland hat auf die sofortige und einmalige Abrüstung verzichtet und sich mit einer etappenweisen Abrüstung einverstanden erklärt. Deutschland ist bereit, seine Reichswehr in eine Miliz umzuwandeln, während England bei seinem Berufsheer und Frankreich bei seinem stark ausgebauten Heeresystem bleibt.

Deutschland ist damit dem französischen Standpunkt in der Sicherheitsfrage immer weiter entgegengekommen. Es hat auf jede Anwendung von Gewalt verzichtet. Der Reichslanzler hat wiederholt das Angebot der Nichtangriffspakte gemacht. Die Reichsregierung hat darauf weiter auf alle Angriffsverträge verzichtet und sich nur auf die Forderung nach Verteidigungswaffen beschränkt. Damit hat Deutschland eindeutig bewiesen, daß es nur an seine Sicherheit denkt und keine Vorbereitungen für einen Angriffskrieg treffen will.

Angeht es dieser weitgehenden Zugeständnisse ist es einigermassen unverständlich, wenn von den hochgerüsteten Staaten immer wieder neue Streitpunkte in die Debatte geworfen werden. Die von Frankreich abgelehnte Stärke der Miliz, die nach der deutschen Forderung 300 000 Mann betragen soll, steht in gar keinem Verhältnis zu den ausgebildeten Reserven Frankreichs. Der nichtmilitärische Charakter der SM. und SG. soll jetzt durch eine Kontrolle unter Beweis gestellt werden. Die Einbeziehung der Polizeikräfte in die Miliz kann ebenfalls nicht in Frage kommen, da man höchstens den kasernierten Polizeimannschaften einen militärischen Charakter zusprechen könnte.

Die Frage des Kriegsmaterials sollte ebenfalls kein Hindernis bilden. Frankreich will uns das Kriegsmaterial an sich zubilligen, aber erst nach der Umwandlung der Reichswehr in die Miliz. Der Streit geht also hier nicht darum, ob Deutschland das Kriegsmaterial bewilligt wird, sondern wann. Es ist nicht einzusehen, warum man uns die Verteidigungsmittel nicht schon jetzt gibt, wenn man sie uns doch in zwei oder drei Jahren zubilligen will. Durch die Umwandlung der Reichswehr in eine Miliz entsteht schon ein großer Unsicherheitsfaktor, der noch erhöht würde, wenn in einem ersten Abschnitt lediglich die organisatorische Umwandlung und erst in einem zweiten Abschnitt die Ausrüstung dieser neuen Truppe vorgenommen werden würde.

Bei Licht besehen, sind alle diese Streitpunkte nicht so schwerwiegend, als daß sie ungeklärt für den allgemeinen Frieden eine gefährliche Situation in der Abrüstungsfrage schaffen könnten. Die Reichsregierung kann daher berechtigterweise feststellen, daß nach deutscher Auffassung alle Voraussetzungen zu einer Verständigung gegeben sind. In Frankreich liegt es jetzt, seinen Entschluß zu einer Verständigung zu fassen. Wenn es nicht zu einer Verständigung kommt, so liegt die Schuld jedenfalls nicht an Deutschland, das ein Opfer nach dem anderen gebracht hat, und jetzt durch seine Note vom 13. März nochmals vor aller Weltöffentlichkeit den Beweis erbringt, daß Deutschland zu einer Abrüstungskonvention gelangen will.

Zur außenpolitischen Lage

Rom — Paris — London

Die außenpolitische Lage erhält am Wochenende durch mehrere bedeutende Ereignisse eine besonders scharfe Beleuchtung. Die Konferenz in Rom hat zum Abschluß eines Abkommens geführt, die französische Antwortnote an England ist fertiggestellt worden, und im britischen Oberhaus hat ein Mitglied der Regierung Mitteilungen gemacht, die über die nächsten Absichten des Londoner Kabinetts Aufschluß geben. Zur gleichen Zeit wird bekannt, daß auch die deutsche Reichsregierung in die Abrüstungsdebatte eingegriffen und ihren Standpunkt nochmals vor aller Welt dargelegt hat, indem sie das dem französischen Botschafter vor einigen Tagen überreichte Memorandum veröffentlichte.

Wir werden auf den wirtschaftlichen Teil des Abkommens zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn noch später zu sprechen kommen. Er zeigt, daß in der Tat aus den mit so viel Geräusch angekindigten Besprechungen wirtschaftlich nur ein „lächerliches Mäuslein“ herausgekommen ist.

Fürs erste beansprucht der politische Teil des Abkommens unsere Aufmerksamkeit in viel stärkerem Maße. Denn er enthält nun doch, allen Ablehnungen zum Trotz, nichts anderes als einen die drei Staaten bindenden Konsultativpakt, der ihre Übereinstimmung in politischen Dingen unterstreicht und sie verpflichtet, auch beim Auftauchen neuer politischer Fragen in enger Zusammenarbeit zu beraten und zu handeln.

Nun, das ist genau daselbe, was vor vierzehn Tagen das Deutsche Nachrichtenbüro zu melden mußte, nämlich daß der Abschluß eines Dreierpaktes bevorstehe, der die Außenpolitik der drei Staaten auf eine gemeinsame Ebene stellt und sonach das Vorbild der Kleinen Entente getreulich nachahmt. Auch die drei Staaten der Kleinen Entente (Rumänien, Jugoslawien und Tschechoslowakei) haben sich untereinander verpflichtet, bei der Erörterung und Erledigung großer und wichtiger außenpolitischer Probleme Hand in Hand zu gehen.

Wir haben aber schon vor 14 Tagen auf den Unterschied hingewiesen, der zwischen der außenpolitischen Arbeitsgemeinschaft der Kleinen Entente und der neuen in Rom beschlossenen Arbeitsgemeinschaft besteht. Die drei Mitglieder der Kleinen Entente sind annähernd gleich stark, und es ist so gut wie ausgeschlossen, daß die Politik der Kleinen Entente etwa eine tschechische oder rumänische oder jugoslawische Führung erhält.

Ganz anders bei dem römischen Abkommen! Dieses Abkommen ist eine societas leonia, ein Bündnis mit dem Löwen. Mussolini versucht sich seine Politik an der Donau und dem Südoften Europas dadurch zu sichern, daß auch er nach dem französischen Muster ein Hegemonialsystem anstrebt. Die Bundesgenossen sind in einem solchen System tatsächlich die Gefährten, die Vasallen, auf die man gewiß Rücksicht nehmen muß. Aber die Grundlinien der ganzen Politik werden von der führenden Macht, also in diesem Falle von Italien, entworfen. Solange eben die Festigkeit eines solchen Systems anhält!

Jedenfalls steht die europäische Politik vor einem gänzlich neuartigen Ereignis. Und alle Staaten werden zu ihm irgendwie Stellung nehmen müssen. In erster Linie natürlich die Kleine Entente, die im Südoften so eine Art Sachwalterin der französischen Interessen ist. Und gegen die französische Politik ist denn auch das Abkommen von Rom gerichtet. Denn, wenn Frankreich demnächst irgendetwas im Südoften unternehmen will, muß es von vornherein damit rechnen, daß zwei Donaustaaten die Mitspieler des italienischen Konkurrenzents sind.

Den Staaten der Kleinen Entente selbst wird diese außenpolitische Arbeitsgemeinschaft

In vollen Kränzen

Der Reichspräsident hat die Schirmherrschaft für das 20. Deutsche Bundesfestspiele, das 1934 in Leipzig stattfindet, übernommen.

Reichsminister und Stabschef Röhm ist am Samstagnachmittag in Essen eingetroffen.

Am Sonntag findet am Wasserturm in Essen eine Gedenkfeier für die Opfer des Sparstoffmangels statt, bei der Ministerpräsident Brüning die Gedächtnisrede hält. Die Ansprache wird von allen deutschen Sendern übertragen.

Der Staatssekretär für den Arbeitsdienst hat den Arbeitsführer Euren unter gleichzeitiger Beförderung zum Bauarbeitsführer zum Inspektor für Arbeitsbeschäftigung im Arbeitsdienst ernannt.

Die österreichische Heimwehr fordert maßgebenden Einfluß auf die Regierung.

Aus persönlichen Gründen ist Dr. Ciavolini, der seit 12 Jahren Mussolinis Privatsekretär war, von seinem Posten zurückgetreten. An seine Stelle ist vom Duce Dr. Sebastiani berufen worden.

Nach einer Meldung aus Algiciras mußte das englische Mittelmeergeschwader infolge heftigen Sturmes seine Mandover unterbrechen und in Gibraltar Schutz suchen.

Der Pakt von Rom wurde am Samstagnachmittag unterzeichnet.

Auch Rumänien hat sich gegen die Rückkehr der Habsburger ausgesprochen.

Das lettlandische Parlament hat mit 48 gegen 40 Stimmen der neuen Regierung das Vertrauen ausgesprochen.

Eine Vorlage über den 100-Millionen-Kredit für Sowjetrußland zur Einfuhr schwedischer Waren ist dem Schwedischen Reichstag angeleitet worden.

Japan zieht zwei Divisionen aus der Mandchurie zurück, was nach Reuters als ein Zeichen für das Nachlassen der russisch-japanischen Spannung angesehen wird.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat mit einer Stimme Mehrheit die Herabsetzung der Invalidenrente für die arbeitsunfähigen früheren Kriegsteilnehmer beschlossen. Die Rente ist nicht zu verwechseln mit der heftig umstrittenen Abfindungssumme für die früheren Kriegsteilnehmer.

Der Führer der 19. chinesischen Armee, der in der Provinz Fukien einen Aufstand gegen die chinesische Regierung in Hankin angezettelt hatte, hat jetzt ein Waffenstillstandsangebot gemacht.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

zwischen Rom, Wien und Budapest selbstverständlich am unangenehmsten sein, da sie Grenzgebirge der Länder der Arbeitsgemeinschaft sind und vor allem, was in Italien, Österreich oder Ungarn geschieht, am nächsten betroffen werden.

Der französischen Politik hat es aus taktischen Gründen so gefallen, dem Prager Kabinett gute Miene zum bösen Spiel zu empfehlen. Aber diese Miene wird gewiß nicht lange anhalten. Und auch die Tschechoslowakei wird bald mit derselben Entscheidung, wie das in den letzten Tagen Jugoslawien getan hat, auftreten. Und die Habsburgerfrage wird es sein, die die neuen Konflikte schafft. Die Habsburger-Gesetze sollen in Österreich bekanntlich abgeschafft werden. Damit ist den Habsburgern das Wohnen in Österreich wieder erlaubt; und, wenn sie wieder dort wohnen, werden sie auch bald wieder auf dem Throne sitzen. Das ist jedenfalls die Ueberzeugung der kleinen Entente.

Schon die nächste Zukunft wird es lehren, ob es ein gutes und kluges Spiel ist, in welches sich Italien da eingelassen hat. Wir selbst können der Weiterentwicklung dieses Spieles ruhig zusehen. Tatsachen der Geschichte, Tatsachen des politischen Lebens lassen sich nicht einfach mit diplomatischen Klünften wegweisen. Diejenige Macht, die in Wahrheit dazu berufen ist, das gewichtigste Wort an der mittleren Donau zu sprechen, ist und bleibt Deutschland. Vor allem aus wirtschaftlichen Gründen. Aber man vergesse auch nicht neben diesen wirtschaftlichen Gründen, daß die Bevölkerung Österreichs rein deutsch ist, und daß die Ungarn unsere tüchtigsten Waffengefährten im Weltkrieg waren.

Was die französische Antwortnote an England betrifft, so wird man die Veröffentlichung ihres Wortlautes abwarten haben. Wie der Text aber auch aussehen mag, — ganz sicher ist es schon heute, daß das Pariser Kabinett ganz bestimmte Mitteilungen nach London hat gelangen lassen, nach denen es doch noch zum Abschluß einer Konvention bereit wäre. In London rechnet man jedenfalls mit neuen Beratungen zum Zwecke des Abschlusses einer solchen Abrüstungskonvention. Ja, man ist sogar, wie die Rede von Lord Stanhope im Oberhaus erkennen läßt, bereit, Frankreich in der Frage entgegenzukommen, an der bisher alles gescheitert ist, nämlich in der Frage der Sicherheitsgarantie. Hier ist der Kaufpreis, den England zahlen will. Wie er ausschaut, das wünscht die britische Regierung jetzt noch nicht zu sagen. Sie will erst die französische Antwortnote abwarten.

Indessen wird schon jetzt angedeutet, England werde die Einrichtung einer für alle bindenden Kollektivgarantie anbieten, einer Bürgschaft also, die in Kraft tritt, falls ein Staat die abzuschließende Konvention bricht. Allerdings verlangt London, daß sich auch Amerika, Sowjetrußland, Deutschland, und womöglich auch Japan, bereit erklären, der Kollektivgarantie beizutreten. Die britische Regierung ist aber auch sonst nicht abgeneigt, ihre eigene Denkschrift in grundlegenden Punkten zu ändern, falls ein solches Entgegenkommen die Erreichung des Zieles ermöglichen sollte.

In Frankreich weiß man, daß die englische Regierung und das gesamte Parlament neuerdings die gesamte Außenpolitik unter dem Gesichtswinkel der Sorge um die eigene Sicherheit betrachtet. Kommt keine vernünftige Konvention zustande, so wird England totfischer, alles tun, um die Lücken in seiner Rüs-

ftung auszufüllen und die rüstungspolitische Unterlegenheit Frankreich gegenüber schrittweise zu beseitigen.

Es scheint so, als ob auch der Frühling die große Politik mit neuen Sätzen und Kräften erfüllt. Jedenfalls stehen wir am Ende einer Entwicklungsstufe. Und eine neue beginnt. Die Rüstungspolitik und die erhöhte Sorge um die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa und noch vielmehr außerhalb Europas, wird das Kennzeichen dieser neuen Periode sein.

Wenn dem so ist, liegt das nicht an uns. Uns wäre eine allgemeine Abrüstung auf den heutigen Stand der deutschen Bewaffnung

wahrlich das Liebste gewesen. Wie sehr wir aber auch unter den obwaltenden Umständen bestrebt sind, dem Frieden und der Verständigung zu dienen, zeigen Wortlaut und Ton des der französischen Regierung übermittelten Memorandums der Reichsregierung. Besonders Beachtung beansprucht darin der vierte Teil, der in der wirkungsvollsten Weise die Scheinargumente Frankreichs in Sachen der angeblich militärischen, in Wahrheit politischen Organisationen Deutschlands behandelt, und der Satz, daß für Deutschland unter keinen Umständen mehr der im Versailler Vertrag festgelegte Rüstungsstand in Betracht kommen kann.

Der Pakt von Rom am Samstag unterzeichnet / „auf der Grundlage der Beachtung der Unabhängigkeit jedes Staates . . .“

Das italienisch-österreichisch-ungarische Abkommen ist Samstagabend, um 18.08 Uhr, unterzeichnet worden.

Die Zahl der am Samstag im Palazzo Venezia von Mussolini, Gömbös und Dollfuß unterzeichneten Protokolle beträgt drei.

Das erste Protokoll ist politischen Charakters und erklärt, daß die drei Regierungen sich in der Absicht, den Frieden in Europa aufrecht zu erhalten und die Wirtschaft wieder anzubahnen, auf der Grundlage der Beachtung der Unabhängigkeit und der Rechte jedes Staates, sich verpflichten, sich über alle Fragen zu einigen, die sie besonders interessieren, und über die allgemeinen Fragen im Geiste der bestehenden Freundschaftsverträge eine einheitliche Politik der wirksamen Zusammenarbeit zwischen den europäischen Staaten, besonders aber zwischen Italien, Österreich und Ungarn zu finden. Sie sind überzeugt, daß auf diese Art die tatsächlichen Grundlagen für eine weitgehende Zusammenarbeit mit den anderen Staaten gelegt werden können.

Die weiteren beiden Protokolle betreffen den Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen. Der Inhalt ist kurz folgender:

1. Erweiterung der zwischen Italien, Österreich und Ungarn bestehenden zweiseitigen Handelsverträge, um den gegenseitigen Export zu fördern;
2. Einräumung von Präferenzen für österreichische Industrieprodukte, sowie Abschluß von Abkommen zwischen den österreichischen und der italienischen Industrie;
3. Maßnahmen zur Überwindung der Schwierigkeiten, die Ungarn aus dem tiefen Getreidepreis erwachsen;
4. Förderung des Durchgangsverkehrs in den Adriahäfen.

Die Sachverständigen sollen die Arbeiten fortsetzen, um zu den in den Protokollen festgelegten Abkommen zu gelangen. Sie kommen am 5. April wieder in Rom zusammen. Die neuen Abkommen sollen bis zum 15. Mai fertiggestellt werden.

Die französische Antwort an England

Paris 17. März. Der Ministerrat, der Samstagnachmittag unter Vorsitz des Präsidenten der Republik

tagte, hat die von Außenminister Barthou angelegte Antwort auf das englische Abrüstungs Memorandum vom 29. Januar einstimmig gebilligt.

Aus dem deutschen Memorandum

Ein Schriftstück mit bestimmter und doch entgegengesetzter Sprache

(Berlin, 18. März.)

Die wichtigsten Stellen aus dem dem französischen Botschafter in Berlin am 13. März überreichten Memorandum der Reichsregierung zur Abrüstungsfrage sind folgende:

Der Sicherheitspakt

1. Die französische Regierung vermisst in dem deutschen Memorandum vom 19. Januar eine klare Stellungnahme zur Frage der Tragweite der von Deutschland angebotenen Nichtangriffspakte und zu der Frage des Verhältnisses dieser Pakte zum Abnahmepakt von Locarno. Sinn und Tragweite der Nichtangriffspakte ergibt sich, wie bereits bei früherer Gelegenheit dem Herrn französischen Botschafter dargelegt worden ist, aus der internationalen Praxis der letzten Jahre. Ueberdies stellt die inzwischen veröffentlichte und ratifizierte deutsch-polnische Erklärung vom 26. Januar ein in seiner Bedeutung völlig klares Beispiel dafür dar, daß Deutschland in der Verpflichtung, unter keinen Umständen zur Anwendung von Gewalt zu greifen, bis an die denkbar äußerste Grenze zu gehen bereit ist. Was den Vertrag von Locarno angeht, so hat die deutsche Regierung nicht daran gedacht, ihn durch anderweitige Nichtangriffspakte abzuweichen.

Abrüstung und Kontrolle

2. Das französische Aide-Mémoire vom 14. Februar betont, daß die Vorschläge der deutschen Regierung von einer „irrigen Feststellung“ ausgingen, der Feststellung nämlich, daß eine wirklich einschneidende Abrüstung zur Zeit nicht erreichbar sei. Demgegenüber möchte die deutsche Regierung nochmals hervorheben, daß ihr selbstverständlich nichts erwünschter sein kann, als daß in der Abrüstungskonvention möglichst weitgehende Rüstungsbeschränkungen festgelegt werden.

3. Die deutsche Regierung hat für die Einführung der internationalen Kontrolle keine andere als die selbstverständliche Bedingung gestellt, daß sich diese Kontrolle für alle Länder völlig paritätisch auswirkt.

Neue Territorialarmee in England

Frühere Soldaten für die Heimarmee

London, 17. März.

Im Unterhaus wurden Mitteilungen über die Gründung eines „Königlichen Verteidigungskorps“ gemacht. Die Rekrutierung wird auf frühere Soldaten der regulären und Territorialarmee beschränkt, die zwischen 45 und 60 Jahre alt sind, oder unter 45 Jahren, falls sie ein ärztliches Zeugnis über ihre Untauglichkeit für den aktiven Dienst beibringen. Jeder Anwärter hat eine Erklärung zu unterzeichnen, daß er sich im Falle eines Kriegszustandes sofort zum Dienst in jedem Teile Englands meldet. Die Erklärung wird gelegentlich bindend und ihre Nichtbefolgung strafbar sein.

Bei ihrer Aufstellung werden die Mitglieder des Korps mit Uniformen und Waffen ausgerüstet. Die Aufgabe des Korps, dessen Charakter sehr stark an den der früheren Reserveformationen der englischen Territorialarmee erinnert, wird in der Hauptsache die Bewachung strategischer Punkte sein.

Die politische Organisation

4. Neu ist die Frage der Beurteilung der in Deutschland bestehenden politischen Organisationen. Die deutsche Regierung sieht auf dem Standpunkt, daß diese Organisationen kein militärischer Charakter beigemessen werden kann. Die französische Regierung glaubt eine andere Auffassung vertreten zu sollen.

Das ist eine Meinungsverschiedenheit über eine reine Tatsache

Kann es für die Vereinigung einer solchen Meinungsverschiedenheit einen besseren und natürlicheren Weg geben als die Anwendung des in Aussicht genommenen Kontrollverfahrens auf beratende politische Organisationen in allen Ländern, wie sie von der deutschen Regierung ausdrücklich angenommen worden ist? Die französische Regierung glaubt hiergegen einwenden zu können, daß auf diese Weise die Entscheidung eines wichtigen Punktes auf die Zeit nach dem Inkrafttreten der Konvention verschoben werden würde, und daß es bei der ersten Anwendung der Kontrolle zu ersten Mißverständnissen kommen müßte. Dieser Einwand ist schon deshalb gegenstandslos, weil nach Ansicht der deutschen Regierung schon vor Unterzeichnung der Konvention Klarheit darüber geschaffen werden muß,

was unter dem militärischen Charakter von Verbänden außerhalb des Heeres zu verstehen ist.

Die deutsche Regierung würde durchaus mit einer vertraglichen Festlegung konkreter für alle Länder geltender Verbote einverstanden sein, die sicherstellen, daß Verbände außerhalb des Heeres keine militärischen Waffen und keine militärische Ausbildung erhalten, und daß sie auch sonst in keiner organisatorischen Beziehung zur Wehrmacht stehen. Außerdem kann aber die französische Regierung davon überzeugt sein, daß sich Deutschland seinerseits niemals dem Mißlo aussehen wird, nach Inkrafttreten der Konvention den begründeten Vorwurf ihrer Verletzung auf sich zu ziehen.

Die künftige deutsche Armee

Und schließlich: Zu der Frage der Personalstärken läßt die französische Regierung die Tatsache außer Betracht, daß bei der Vergleichung der Personalstärken billigerweise auch diejenigen Ueberseetruppen mitberücksichtigt werden müßten, die zwar nicht im Mutterlande selbst, aber doch so stationiert sind, daß sie jederzeit un schwer zu militärischer Verwendung in das Mutterland transportiert werden können. Außerdem können hierbei auch die ausgebildeten Reserven nicht außer Betracht bleiben. Was den Zeitpunkt der Ausstufung der künftigen deutschen Armee mit den notwendigen Verteidigungswaffen anlangt, so hat die französische Regierung auch im Aide-Mémoire vom 14. Februar keinerlei Grund angegeben, der es rechtfertigen könnte, diesen Zeitpunkt noch um Jahre hinauszuschieben.

Die englischen und italienischen Vorschläge. Was die Ratschläge der königlich italienischen Regierung und der königlich britischen Regierung betrifft, so sind sie von der deutschen Regierung begrüßt worden. Siderlich bleiben wichtige Punkte dieser Vorschläge noch zu erörtern. Die deutsche Regierung glaubt jedoch schon jetzt sagen zu können, daß sie geeignet sind, die Verständigung zwischen ihr und der französischen Regierung zu erleichtern und zu beschleunigen.

Daß für Deutschland unter keinen Umständen mehr ein Rüstungsstand, wie er im Versailler Vertrag festgelegt wurde, in Betracht kommen kann, ist eine von allen Seiten längst anerkannte Tatsache.

Stiftung für die Opfer der Arbeit

(Berlin, 17. März.)

Der aus den Staatsräten Walter Schußmann, Dr. Fritz Thuffen, Dr. E. G. v. Stauff bestehende Ehrenauschuß für die „Stiftung für die Opfer der Arbeit“ wird am Mittwoch zu einer weiteren Arbeitssitzung im Propagandaministerium zusammentreten. Während dem Ehrenauschuß in seiner ersten Sitzung etwa 500, in seiner zweiten Sitzung etwa 1000 Gesuche zur Entscheidung vorgelegt wurden, beträgt die Gesamtzahl der nunmehr zur Entscheidung gelangenden Anträge etwa 2500.

Karlsruher Konzerte

Von Erfolg gekrönt war nun auch der letzte und sechste Abend in der Reihe der Neufeldtischen Kammermusikveranstaltungen, der das Dresdner Streichquartett

hierherführte. Zwar rangiert diese Vereinigung noch nicht unter den allerersten ihrer Art, und von anderen Deutern der urchöflichen Gewalt untrübten größten Meisters der Erde — die Musikfolge war ausschließlich Beethoven gewidmet — hat man zweifellos tiefere Eindrücke empfangen. Gleichwohl war der heraldische Weisfall, der u. a. besonders dem F-Dur-Quartett (op. 59, Nr. 1) entgegengetragen wurde, verdient, bekundete doch dessen Wiedergabe umfassendes Stillegefühl und feinsinnige Präzision. Dagegen zeigten sich die Herren Gustav Frisike (I. Violine), Erik Schneider (II. Violine), G. Hofmann-Stiel (Bratsche) und Alex Kropholler (Cello) beim Werk 95 (F-Moll) zum gut Teil noch eher als musikalisch werdende denn schon Gewordene; in den besinnlicheren Partien stimmten sie zwar durchaus überein, aber vortragsgemäß war ihr Zusammenstehen während dem ganzen Werk nicht immer einheitlich genug. Auch das Es-Dur-Klavierquartett (op. 16), eine köstliche Probe frühesten Meisterschaft, überzeugte nicht reiflos; hier ward allerdings die Führung vollkommen an die pianistische Programmpartnerin Dora Matthes abgegeben, die von ihrem Vorrecht, gegenüber den nur als Begleitstimmen behandelten Streichinstrumenten zu brillieren, ausgiebig Gebrauch machte.

Ebenfalls ein auffallend stark besuchter Saal — diesmal im Künstlerhaus — entbot

Ursula Hoffmann,

der von dem hiesigen Musikdirektor Hans Vogel ausgebildeten Klavierpielerin, reichen Applaus und schöne Blumenpenden. Sie hatte sich in ihrem jetzigen Konzert für Franz Liszt entschieden, aber so sehr man sonst eine einheitlich ausgefallene Vortragssolge zu schätzen weiß, ein ganzer Abend Liszt, und obendrein noch nur aus Bravourstücken wie „Soirée de

Vienne“, „Sondoliera“, la Campanella“ usw. zusammenge stellt, bleibt ein fragwürdiges Unternehmen. Gerade solche Sachen sind nämlich seine Achillesferse, und wenn sich dann mittels eines großartigen klavieristischen Könnens und eines entsprechend genialen Darstellungsvermögens, wie es gegenwärtig fast allein noch Joseph Pembaur besitzt, Auffassung und Werkinhalt nicht ganz deden, geratet Ausführende und Aufnehmende in einige Verlegenheit. Nun scheint Fr. Hoffmann ungenügend stark begabt und eine Hoffnung der neubeharrenden Pianistengeneration, doch eine Liszt-Spezialistin ist sie sicherlich nicht; schon auf dem Weg in die Fingerspitzen, wo sich eminente Technik tatsächlich in Selbstzweck umwandeln müßte, gelangt sie über eilige Anläufe kaum hinaus, statt reinnischschaffender, schwunghafter Entfaltung verfallt sie einem verflachenden Virtuositentum; unzulässiger Pedalgebrauch erzeugt außerdem eine klagliche Verschommenheit, wo nur mit höchster Klarheit eine Wirkung herauszuholen wäre. Ist's aber für eine junge Künstlerin legitim nicht doch wieder ein günstiges Anzeichen, wenn ihr derart opernhaltig aufgepushte Stücke einfach nicht glücken wollen?

Echter Typ des Podium-Virtuosen hingegen das ist

Basa Prihoda;

eine ansehnliche Gefolgschaft ließ sich deshalb wiederum schnell von diesem Szenenmeister der Geige begeistern. Daß seine erklaunliche technische Ueberlegenheit, seine erklaunliche Führung und sein glasklares Flageolettspiel erst bei den eigentlichen Effektsüden — Tartini (Teufelsdrillkronen) und Paganini (D-Dur-Konzert) — prägnanter hervortrat, war erklärlich, obwohl er u. a. auch Beethovens C-Moll-Sonate (op. 30, Nr. 2) schon stark auf äußeren Eindruck hin hermusizierte. Aber es war im Grunde wie zuvor Vitali's G-Moll-Chaconne nicht viel mehr als die übliche Konzeption an den Publikumsgehalt, der eben sogar in solchen Konzerten mindestens ein klassisches Prüfwerk verlangt. Uns war jedenfalls der temperamentvolle Solist lieber in seinem blendenden Musikantentum wirk-

lich angepaßten Stücken, zu denen noch Smetana's hübsche und gefällige, allerdings eher als Gebrauchsmusik zu wertende Nationalkomposition „Aus der Heimat“ zählte. In den spontan ausgelassenen Weisfall wurde mit gutem Recht zum Schluß auch der begleitende Flügelmann Otto A. Graef miteinbezogen.

In kurzer Aufeinanderfolge nahmen die PrüfungsKonzerte an der

Badischen Musikhochschule

ihren Fortgang, man steht schon vor dem neunten Konzertabend und für die Vorzüglichkeit der Ergebnisse spricht auch die mäßige Anteilnahme eines stets noch wachsenden Hörerkreises. Dabei stellte an die Qualität des Schülermaterials etwa eine als „Solisten mit Orchester“ bezeichnete Veranstaltung keine geringen Anforderungen. Aber sowohl die der Kapellmeisterklasse Prof. Cassirers zugehörigen Studierenden bestanden vor dem Bad. Kammerorchester als Dirigentenanwärter in allen Ehren, wie auch die Solisten, die insgesamt ihre Aufgaben mit respektabler Technik und sorgsam ausgewogen lösten. Eine fast konzertreife Leistung bot vor allem Roland Dueb in Mozarts D-Dur-Violinkonzert, aber auch unter den vielen jungen Pianisten, die am Institut nach wie vor den Kerntrupp der Musikermittlung bilden, konnte hier Wilhelmine Müller (Wachs D-Moll-Klavierkonzert) recht gut gefallen. In Franz Sittler, der an einem anderen Abend übrigens noch durch einen feingliedrigen, rühmlich gepanzenen Vortrag der A-Moll-Sonate Schuberts imponierte, stand ihr freilich ein bemerkenswert gewandter Orchesterleiter zur Seite. Aus dem nachfolgenden Mozart-Abend darf besonders die „Gesangskammermusikklasse“ Prof. Dr. Junkers hervorgehoben werden, weil sich hinter diesem gewiß nicht sehr schönen und leicht mißverständlichen Wort eine begründete Neueinrichtung für stimmliche Ensemblepflege verbirgt. Von den Einzelsängern, die bisher auftraten, machte wohl die Bekanntheit mit Franz Febringer die meiste Freude; da scheint endlich einmal wieder eine schöne und von Natur sehr ergiebige Tenorstimme im Werden begriffen.

Gift aus Amerika

von LUDWIG ANTON

(42. Fortsetzung)

Copyright durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg 1933

Eva muß Juanas Zaubertrank trinken

Juana holte einen kleinen, eleganten, funkelnden Browning aus dem Koffer und entschloß sich, ihn zu trinken. „Wenn Sie das nicht augenblicklich trinken, so schwöre ich Ihnen bei den Leiden des Hells, daß ich Ihnen den Schädel zerhacke. Ich will doch nichts Böses! Sie sind doch der einzige Mensch, der mir helfen kann. Aber schnell, oder...“

Eva trank. Eine Flüssigkeit von unsagbarem Wohlgeschmack. Es floß ihr wie Feuer durch die Kehle.

Das Gefühl einer wohligen Wärme rann durch ihren Körper, erfüllte sie vollkommen. Jetzt begann diese wohlige Wärme von den Fingerspitzen, von den Haaren nach außen zu strahlen, ohne daß dadurch das Gefühl des erhöhten Wohlbehagens, der Freude an jedem Atemzug, sich auch nur im geringsten verändert hätte.

Bei jedem Gegenstand, den der Blick faßte, fiel ihr die Zweckmäßigkeit, die Schönheit der Form auf; es war, als würde sie ihn jetzt eben erst entdecken, als wären ihr plötzlich die Augen geöffnet worden für künstlerisches Genießen von einer Intensität, wie sie ihr bis nun fremd gewesen.

In diesen unerwarteten Genüssen des Schwelgens in Farben und Formen ertönte eine Stimme von einem Wohlklang, einer musikalischen Klangfarbe, einer Fülle und Sättigkeit, daß sie entzückt die Augen schloß.

„Wie ist mein Onkel fort?“

„Das war ja Miß Juana.“

Eva fühlte den Juana, zu antworten, der Stimme zu gehorchen.

„In einem Auto mit einem Arzt.“

„Haben Sie das Auto gesehen?“

„Ja.“

„Gehen Sie auf die Straße und suchen Sie es.“

Gehorsam erhob sich Eva.

„Nein, bleiben Sie. Nur Ihren Geist schicken Sie aus. Fliegen Sie mit der Schnelligkeit einer Schwalbe durch die Straßen der Stadt, bis Sie das Auto finden. Haben Sie es?“

„Wertwirdig! Da war der Bahnhof. Eben fuhr eine Garnitur fort auf die Salzammergullinie, da die Salzammerbrücke, rechts der Mühlberg, links der Kapuzinerberg, die Linzerstraße, der Mirabellenplatz, da...“

„Ja, ich sehe das Auto. Es hält vor einem Hause, der Motor ist abgestellt, der Lenker sitzt vorne.“

„Gehen Sie in das Haus und sehen Sie nach, ob mein Onkel drinnen ist.“

„Ja, Ihr Onkel ist drinnen. Er liegt in einem Bett in einem großen, lustigen Zimmer. Er schläft. Neben ihm sitzt eine Krankenpflegerin. Das Zimmer hat Nummer 17 und liegt im Erdgeschoß. Die Fenster gehen nach einem Garten.“

„Können Sie die Straßenbezeichnung und die Nummer des Hauses lesen?“

„Ja.“

„Schreiben Sie es mir hier auf.“

Eva nahm den gebotenen Bleistift und schrieb die Adresse in das Notizbuch Juanas. Sie wunderte sich darüber, wie heiß ihre Fingerspitzen waren, wie schwer und ungelent sie schrieb. Wie ein sechsähriges Schulmädchen.

„Ja, sagen Sie, Miß Juana, wieso sehe ich all die Dinge von Ihrem Zimmer aus?“

„Ich habe Ihnen zu diesem Zweck ein Glas Prophetenwein zu trinken gegeben. Er stammt aus dem Nachlaß meiner Mutter, die Hauptlingsfrau war bei den Omagua-Indianern in Ecuador.“

„Prophetenwein? Doch nicht Jaja?“

„Ja“, sagte Juana und näherte sich. „Alter, guter, abgelagerter, der viel rascher wirkt als frischer.“

„Um Gottes Willen, Hilfe! Da werde ich ja verrückt werden!“

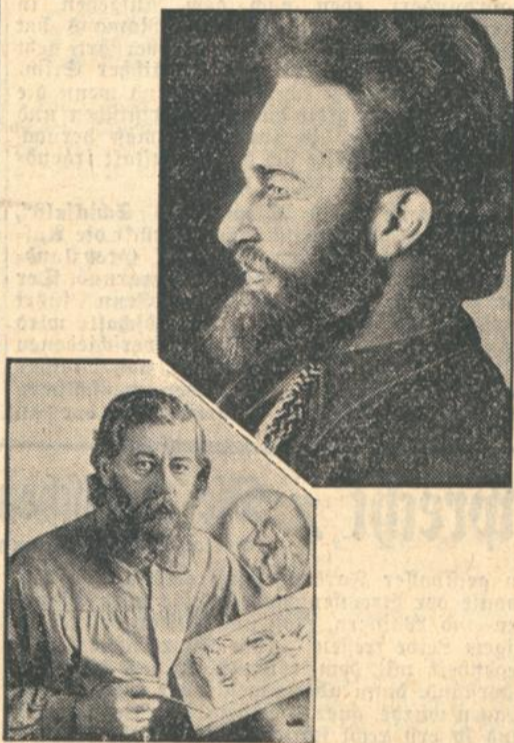
„Warum sollten Sie denn...?“

Eva stieß das junge Mädchen vor sich. „O Gott, o Gott“, rief sie in deutscher Sprache. „Gefangen! In der eigenen Schlinge! Verrückt werden müssen! Ausgesperrt sein aus der Gemeinshaft der Menschen! Im Käfig! Wie ein wildes Tier. Das kommt von dieser gottverfluchten Gabel! Hilfe! Ich fühle, wie es mir näher kommt. Die Angst, die mir das Herz zuschnürt und die Kehle zusammenkrampft. Oh Gott, wie bist du hart und streng in deiner Gerechtigkeit! Wissen müssen, daß der Wahnsinn kommt, ihn kommen lassen! Hilfe, Hilfe! Ich will nicht! Hilfe!“

Wieder stand Juana vor ihr mit einem Kläffchen, das halbvoll gefüllt war mit einer wasserklaren Flüssigkeit.

(Fortsetzung in der Dienstaussgabe)

Petrus in Oberammergau



Links unten: Peter Mendl als „Petrus“ der Passionsspiele u. in seinem Privatberuf als Dolmetscher. Nach kurzem Krankenlager verstarb der Petrus-Darsteller von 1930, der auch bei den diesjährigen Jubiläumsfestspielen die große Rolle verkörpern sollte.

Zu seinem Nachfolger wurde Herbert Mann (rechts oben) in einer Sonderkürung des Passionsspiel-Komitees ernannt.

Der neue Darsteller, gegen die bisherige Gewohnheit ein „junger Petrus“ mit typischem Neukern, kommt im Alter der geschichtlichen Lasten näher.

Auch Herbert Mann, einem älteren Ammergaauer Geschlecht ansehend, zu dem auch der frühere bedeutende „Christus Mann“ zählt, sowie der Judas der letzten beiden Passionen und die Mandelina der diesjährigen Spiele, kammt aus einer einflussreichen Familie.

Gebrüder Saß aus Berlin

Die Leute, denen nichts nachzuweisen war „Politische“ Flüchtlinge vor — Sicherungsverwahrung

Die eigentümliche Firma Gebrüder Saß macht wieder von sich reden. Die beiden Brüder haben der Berliner Polizei schon so manches Rätsel aufgegeben, und sind, wie gemeldet, jetzt in Kopenhagen verhaftet worden, weil ihre Pässe an verschiedenen Stellen Radierungen aufwiesen. In ihrem Gepäck wurde Werkzeug vorgefunden, das stark an modernes Diebegerät erinnert. Sowohl von der dänischen als auch von der schwedischen Polizei werden die Brüder zahlreicher Einbruchsdiebstähle verdächtigt. Das ist das Sonderbare an diesen beiden Brüdern, daß sie immer nur im Verdacht stehen, und daß es niemals gelingt, ihnen etwas nachzuweisen. Sie selbst behaupten, ehrliche Leute zu sein, und sich schlecht und recht zu ernähren, wovon, das weiß man nicht. Wenn sie Verbrecher sind, und kein Kriminalist zweifelt daran, dann sind sie jedenfalls die Verbrecher, die bisher der Kriminalpolizei die härtesten Rüsse zu fackeln gegeben haben.

Ihr Name wurde zum erstenmal überall bekannt, als vor mehreren Jahren der beispiellose Einbruch in eine Bankfiliale am Wittenbergplatz in Berlin verübt wurde. Die Diebe hatten sich von der Straße aus einen Tunnel unter das Gebäude gegraben und waren durch



Franz (links), Erich Saß (rechts)

die Safe-Inhaber, sich vielfach scheuten, sich der Polizei zu offenbaren, denn ihnen drohte eine Strafverfolgung von der Steuer her. Der Diebstahl ist bis heute noch nicht aufgeklärt. Als der Tat dringend verdächtig wurden die Brüder Saß verhaftet. Es konnte ihnen aber nichts nachgewiesen werden, trotzdem die Kriminalpolizei heute noch fest davon überzeugt ist, daß für den Einbruch nur sie als Täter in Frage kommen.

Nachher gab es noch häufiger Saß-Affären in Berlin. Die Brüder wurden wiederholt von der Polizei überfallen, leider aber immer um einige Minuten zu früh. Niemals gelang die Ueberraschung bei der Tat. Niemals hatten sie Helfer bei sich, immer gingen sie allein aus Werk. Sie lebten sehr gut, gingen stets sehr elegant gekleidet und leisteten sich wohl auch einmal eine Bergamottensorte nach Monte Carlo. Selbstverständlich führten sie ein Auto, aber, nach der Herkunft des Autos erfragt, antworteten sie mit der unschuldigsten Miene von der Welt, daß sie sich eben ehrlich ernährten, und zwar, indem sie alte Autos kauften und verkauften. Die neue Rechtsprechung hätte ihrem dunklen Dasein schon bald ein Ende gesetzt. Was gegen sie vorlag, hätte vollkommen genügt, um sie in Sicherungsverwahrung zu nehmen. Die Brüder Saß wußten das schon und haben, wie so viele Verbrecher, vorgezogen, ihr weiteres Glück in der Fremde zu suchen. Dort gaben sie sich als „politische“ Flüchtlinge aus.

Kleine Chronik

Samstagmorgen, gegen 5 Uhr, wurde in Nagen ein Oberwachmeister von Einbrechern erschossen, als er die Wertsachen, die mehrere Aktentaschen mit Weinflaschen und Lebensmittel bei sich trug, stellte.

Der frühere Ministerialdirektor im französischen Landwirtschaftsministerium, Blanchard, der vor einigen Tagen vom Amt entbunden wurde, weil sich herausgestellt hatte, daß er durch fiktive Aktienzeichnungen an einer Staatsgründung beteiligt war, hat einen Selbstmordversuch begangen. Er hatte sich mit einem Messer eine schwere Wunde am Halbe beibracht.

Durch eine Explosion in einer Alkoholfabrik bei Sursgeres (Nohesfort) wurde schwerer Schaden angerichtet. Bis jetzt sind zwei Tote und vier Verletzte festzustellen worden. Die Feuerwehre konnte die Behälter mit 40 000 Hektoliter Alkohol vor dem Feuer schützen.

Ein englisches Tankerschiff entdeckte am Freitagabend auf der Höhe des irischen Hafens Queenstown ein Rettungsboot, in dem sich die 12köpfige Besatzung eines gesunkenen belgischen Dampfers befand, die schon seit 19 Tagen auf dem Meere trieb. Infolge der Dunkelheit und der außerordentlich stürmischen See, kenterte das Boot kurz vor der Aufnahme der Schiffbrüchigen, und nur fünf Mann konnten gerettet werden.

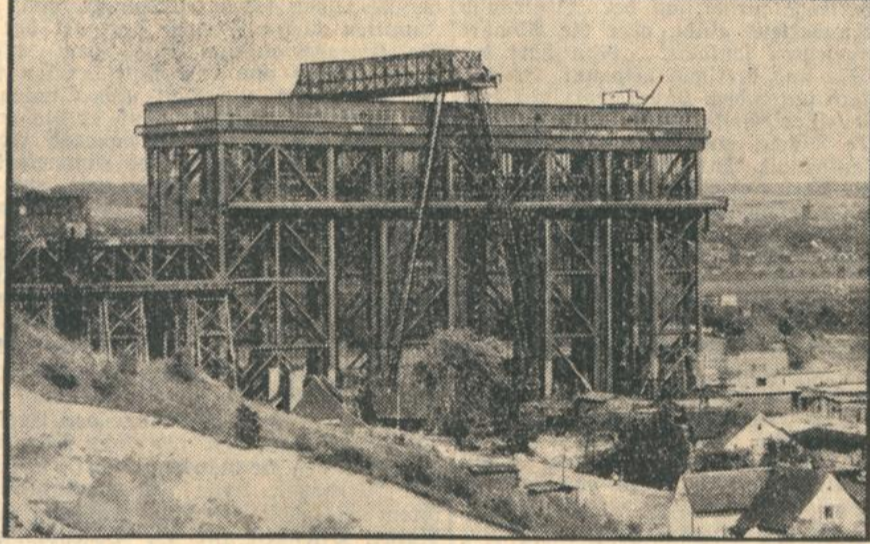
Am Freitagabend stürzte sich ein Pariser Bankier André Altermann, der kurz vor einem Millionenbankrott stand, vor einen Zug der Untergrundbahn und wurde auf der Stelle getötet.

Das Schiffshebewerk Niederfinow

Ein stählernes Wunder im märktischen Sand — Inbetriebnahme am 21. März

Ueber den Ramm eines Höhenzuges führt der Großschiffahrtsweg, unter dem Namen Hohenzollern-Kanal bekannt, der Berlin und Stettin verbindet. Plötzlich bricht die Hügelkette ab; ziemlich jäb fällt der aufgetürmte Sand in die Tiefe, und der Hohenzollern-

Trog gehängt, der imstande ist, Schiffslasten bis zu 1000 Tonnen aufzunehmen. Ein Gewirr von Seilen, unentwirrbar für den Beschauer, und doch so einfach für den sachkundigen Techniker, führt von diesem Trog in die Höhe, läuft über Rollen und Seilbahnen und



Der riesige Fahrstuhl, der 4 Millionen Kilogramm zu heben vermag.

Kanal würde nie die Oder erreichen, wenn nicht menschliche Kunst Mittel ersonnen hätte, trotz der Höhenunterschiede einen Ausgleich zu schaffen. Bisher taten vier moderne Rammschleusen den wichtigsten Dienst, eine Differenz von 36 Metern zu überbrücken. Jede Schleuse hob den schweren Kahn um 9 Meter oder senkte ihn so. Das war an sich eine Arbeit von 2 Stunden. Die Techniker haben nun einen Weg gefunden, diese Wartezeiten abzukürzen. Dazu schien ein Schiffshebewerk, das in einigen Ausführungen bereits in der Welt bekannt ist, als die technisch einfachste und billigste Konstruktion. Heute steht der Schiffsfahrstuhl fix und fertig da und erweist sich als durchaus fähig, 1000-Tonnen-Schiffe 36 Meter zu heben oder zu senken.

endet in einer Anzahl von Gegengewichten, die aus Beton bestehen, dem man raffiniertweise zur weiteren Gewichtverteilung Eisenpläne hinzugefügt hat. Auf diese Weise ist es möglich, mit einer unverhältnismäßig geringen elektrischen Kraft, mit vier Elektromotoren von 75 PS., den gefüllten Trog 36 Meter zu heben oder zu senken.

Das Wunderwerk ist einmalig und erstmalig auf der Welt. Alle Hebewerke werden übertroffen durch die Größe der Anlage und durch ihre sichere Betriebsfähigkeit. Fortan nimmt jede Durchschleusung nur insgesamt 20 Minuten, jeder Sub sogar nur 5 Minuten in Anspruch. Das Schiffshebewerk wird seine ganze Leistungsfähigkeit erst unter noch weiter verstärkten Verkehrsansforderungen zeigen können.

Es sind beinahe 8 Jahre vergangen, bis jetzt am Tag der Eröffnung der neuen Arbeitsschicht das größte Schiffshebewerk der Welt eingeweiht und dem Verkehr übergeben wird. Fast 28 Millionen Mark hat der Bau erfordert. Der größte Teil besteht aus Eöhnen.

G. R.

BÜRO: DEGENFELDST.13 RUF: 4518/19 **KARL DÜRR** ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884

Kultur und Schrifttum

LITERATURBLATT

Der Lorbeerfranz ist, wo er dir erscheint,
Ein Zeichen mehr des Leidens als des
Glücks. Goethe.

Grenzlandromane

Angezeigt von Dr. Emil Rast

Wilibald Köhler: Sehnsucht ins Reich;
ein Grenzlandschicksal. (Verlag Köhler & Pustet, München 1933.)

**Udwig Mathar: Das Schneiderlein im
Hohen Venn;** ein Roman zwischen
zwei Völkern. (Herderische Ver-
lagsbuchhandlung, Freiburg i. Br.
1932) und **Strache des Schicksals;**
Grenzlandroman. (Ebenda.)

Grundsätzlich ist die hohe Wertung von Stamm und Landschaft bei Betrachtung erzählerischer Schrifttums durch Josef Kadlers prägnante Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften schon vor mehr als zwanzig Jahren als Forderung gestellt worden. Mag vielerlei im einzelnen an diesem zudem hinreichend geschriebenen Meisterwerk nachzuprüfen und zurückzurufen bleiben, bei aller Gesamtschau von Mensch und Werk wird Landschaft und Volkstum künftig noch stärker berücksichtigt werden als bisher, und der alte Vers vom Aufstieg des Dichters in seiner Heimatwelt wird erneut und mit vertiefter Bewußtheit in tätige Arbeit umgesetzt werden müssen. Die Gefahr, um der bloßen Heimatpflicht eines Buches willen seinen Verfasser als Künstler zu rühmen, liegt nahe; aber darum läßt sie sich bei Verantwortungsbehaftung auch leicht meistern. Nur geformter Stoff schafft das Dichtwerk; bloße Tatsächlichkeit ist bestenfalls Stoffsammlung, selbst zu wissenschaftlicher Gestaltung sehr häufig nicht ausreichend, gewiß aber unzulänglich, um ihrer selbst willen als Erzählung, Drama oder Gedicht gerechtfertigt zu sein.

Wilibald Köhler, ein neuer Name, führt uns mit seiner Erstlingsarbeit in die schlesisch-polnische Wirnis und Tragödie. Das Schicksal einer grenzländischen Familie und ihres Sohnes insbesondere steht für viele. Noch scheint es hier vornehmlich die Stoffwahl, die gerade jetzt uns vor allem zu fesseln vermag. Die Aufgaben eines ausgewogenen erzählerischen Aufbaus und die einer überzeugenden sprachlichen Gestaltung muß der Verfasser noch meistern lernen. Mäanderei wirkt da noch schmerzhaft, ja befremdend, und im Ablauf sind recht langatmige Stellen. Der zweite Teil, die Jugendgeschichte im engeren, ist entschieden strenger gehalten und fesselt dringlicher. Sie beschäftigt sich auch viel unmittelbarer mit der Anfänglichkeit, „Sehnsucht ins Reich“. Die erste Hälfte folgt, wie mir scheint, unüberhältnismäßig weit aus und bleibt trotzdem so sehr private Angelegenheit ihres Trägers, daß man ungeduldig wird. Man wird abwarten müssen, was Köhler hofflich und gestalterisch künftig zu bieten hat, ob die Stoffwahl dieses Buchs einem inneren Drang entsprang, die Formkraft sich zu überzeugendem Eigenwuchs entfaltet. Dieses Buch scheint mir mehr eine Vorbereitung.

Udwig Mathar wurde an der Eifel-Venn-Grenze im reizvollen Moschaw geboren. Sein wirklich von Urantgen volkverwurzeltes Erzählertum ist an dieser Stelle aufmerksam und bei manchen Vorbehalten mit Zustimmung verfolgt worden. Die geradezu ungeheuerliche Veredamtheit des mittelfränk. und moselfränk. Stammestums hat Mathar wiederholt

verführt, allzu flüchtig und fabeltreudig seine tüchtige Feder zu rühren, zweifellos überdies ermuntert durch die zahlenmäßig belegbare Größe des Erfolgs fast jedes einzelnen seiner bald didereren, bald dünneren Bände, Romane oder Erzählungen.

Es ist ein wahrer Jammer, daß jenes große Werk, das Mathar vor mehr als einem Duzend Jahren schwungvoll und gründlich und bei aller rheinischen Fröhlichkeit mit einer religiös innigen Seele begonnen hat, bis zur Stunde ein bloß zweibändiger Torso geblieben ist: „Die Rheinlande“, eine kunst- und kulturgeschichtliche vielbändige Darstellung jenes oben schon umrissenen weiträumigen und weiträumigen Deutschlands, das Mathar wie wenige, nicht nur liebt und preist, sondern kennt mit allen seinen Vorzügen und Schwächen als treuverbundener Sohn. Möchte ein Neuaufbau dieses stedengebliebenen Beginns in buchhändlerlich erfolgreicherer Weise und für den Leser in etwas handlicherer Form recht bald greifbare Wirklichkeit werden!

Das Mathar seine gut deutsche, sonnenhungrige Sündenbucht nicht nur zu einem trefflichen Buch vom unbekanntem Italien „Prima vera“ befähigt, sondern auch zu einem (historischen) Romanverfasser verleitet hat, haben wir ebendam bei dessen Erscheinen an eben dieser Stelle schon eindeutig ausgesprochen.

Derzeit ist Udwig Mathar mit dem Abschluß eines dreibändigen Erzählwerkes be-

schäftigt, auf dessen beide ersten, an sich selbständigen, aber durch Personal- und Schicksalsunion doch verbundenen Teile wir hiermit nachdrücklich aufmerksam machen wollen. Sie zeigen Mathars bewährte Erzählerreifeigenschaften von neuem, wenngleich wir uns wegen der letztlich themadurchführung noch auf den dritten Band abwartend einstellen wollen. „Das Schneiderlein vom Hohen Venn“ spielt wirklich zwischen zwei Völkern, hier deutsch, dort wallonisch. Die Schicksale liegen überwiegend im privat-menschlichen, noch nicht im Volkhaften, zeitlich im frühen neunzehnten Jahrhundert, eben nach dem Aufgehen in Preußen. Der Eingang dieses Romans hat uns, offen gesagt, etwas peinlich berührt, geht er doch inmitten sehr karnevalistischer Stimmung um einen Kirchenfest. Und wenn die poetische Gerechtigkeit auch der juristischen und menschlichen fast bis zum Ueberraus hernach Genüge tut, so hätte sich dieser Auftakt irgendwie anders fassen lassen müssen.

Der zweite Band „Strache des Schicksals“, hofflich und gestalterisch fesseln, rückt die Aufgabe des als solchen betonten Grenzlandromanes energischer in den Vordergrund. Der deutsche Strachebau ins hohe Venn führt durch belgisches Gebiet. Urlandschaft wird Schicksal von völlig bewußt verschiedenen Menschen. Es ist zu vermuten, daß Mathar im dritten Bande nun von den menschlichen oder siedlungsmäßigen Einzelträgern der an-

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Pflanzen, die Radium anreichern. B. Brunowski fand, daß z. B. Wasserlinsen aus ihrem Gewässer Radium anreichern, und zwar am meisten im Frühjahr, was er auf das starke Wachstum der Pflanzen zurückführt. Im Herbst war wieder mehr Radium im Wasser vorhanden — eine Folge der absterbenden Wasserlinsen.

die Straße angrenzenden und durch sie spannungsreich verbundenen Volkstümer weiter ausbreitend die Auseinanderlegung dieser Gesamtvolksgruppen als solche unter sich vor, in und nach dem Weltkreis des 20. Jahrhunderts zum Gegenstand nimmt. Gerade der zweite Band weckt Hoffnungen. Landschaft und Volkstypen erfahren eindrucksvolle Zeichnung. Die Bände sind nebenbei bemerkt eine Fundgrube für Volkskundler. Stillfisch hat Mathar eine etwas lästige Schwäche für Determinativa, eine sprachliche Angewohnheit, die häufig der erhabenen Unzugänglichkeit des Venns so wenig entspricht, wie den meist schlichten Schicksalen seiner Bewohner noch — der mannhaften Charakterfälle ihres Erzählers!

Heinz Sumprecht / Die magischen Wälder

(Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh, 4.80 RM.)

Das Buch bringt die Aufzeichnung eines deutschen Malers, den Kriegsgefangenschaft in die magischen Wälder des nordöstlichen Rußland verschlug. Er besitzt das, was Goethe unter den „glücklichen Augen“ verstand. Wohl mußten diese Augen furchtbares Leben, verschattet durch Trug von Zwangsarbeit und Entsetzen von Krieg und Nachkrieg, aber Mythos und Tiefe der magischen Wälder, wo die Welt mit ihrem verworrenen Getriebe zu Ende ist, gaben ihnen den begnadeten Blick wieder. Und zuletzt haben sie Gott geschaut.

Es ist ein ausgesprochen persönliches Leben in diesem Buch. Man versteht hier schreibt ein schöpferischer Mensch, ein Künstler aus Eingebung seines Geistes in eben so schön, wie charakteristischer Stilart seine Eindrücke nieder. Man versteht auch Rußland aus diesem Buch, das elementar gaus und echte, alte Rußland, das nichts gemein hat mit dem faubiden Schwindel eines verbrecherischen Erneuerungsgebührens, durch den es sich selbst schlag und verfallte. Der Verfasser bietet in seinen Darstellungen eine glückliche Verbindung von Rußlichem u. Deutschem. Rußisches Land, russischer Mensch, in deutscher Tiefe empfunden. Alles, was er sieht, wird ihm zu Klang und Gemäde. Sei es, wenn er von einer Fischerknechte spricht, auf der „Bluttrauch von Jahrbüchern“ glüht, oder die Abfahrt eines Boregelenken schildert. „Man hört die Pferde“. Sie sind dreifach gespannt. Voraus das Reitpferd unter dem Krummholz mit dem tiefen Ton seiner Glocke. Eine Wolke Schnee, eine Wolke Frühe, ein Felsknäuel, das im Schlitzen aufblüht. Fort ist er Weg. „Oder wenn er die Kerker erwähnt, „wo man vergehen konnte, daß irgendwo in der Welt Wiese war und Wald, Brot, Liebe, Unschuld“, und jene zermalmende Begebenheit mit seinen hinfälligen Mitarbeitern, die in einer Grube ihren Tod fanden, ihren schauerlich gelassenen Chinesentod — immer ist alles bildnerisch und

in geistvoller Farbengebung gefärbt. Die Dämone der Brennfeldwärme, die über Sumpren und Wäldern, Noß und Reiter bei lebendigem Leibe fressen — die edel russische Angelegenheit mit dem roten Tor, das hindernd querstand, dann abgetragen, aber nicht fortgetragen wurde. quer über dem Weg liegen blies und so erit recht fürte — die belebte Psychologie der Birke, dieses nordischen Baumes, dem der russische Bauer alles dankt, Mißbares wie Schönes — Wolken, Steppen, Seen, Vögel, Blumen, Sterne, Götter, wie aus dem Herzen der Erde kommend“ — alles ist unerhört beobachtet und erlebt. Und die Wälder, die magischen Wälder! „Alle Dämonen sind hier zu Hause, die furchtbaren und die gütigen. Sind sie nicht wie Rußland selber diese Wälder? Sie sind das Innerstößliche.“

Scharf prägt der Autor die zahllosen Raststätten Rußlands, über denen neben Barbarengrausamkeit die Unschuld der Wälder liegt. Selbstsame Frauen schreiten durch dieses Buch, Frauen, die sowohl an Gott als an den Teufel glauben lassen. Bloß in einem gleichen sie sich sämtlich: alle sind sie der Natur vollendet angepaßte Kreaturen, allen moht der Reichtum des irdischen und heil Menschlichen inne, selbst die Hochsten unter ihnen, wo sie leiden sehen, werden sie ganz Güte. Inmitten dieser Frauen begegnet der deutsche Kriegsgefangene Anja, dem russischen Mädchen, das ihm von Gott erlufen scheint, ihm zu erlösen aus Haft und Qualen. In den magischen Wäldern fand er die magische Jungfrau, in der er erschauend Gottnähe spürt, denn alle Wunder des Himmels blühen in ihrem Blick, sie steht da wie ein hohes Gebilde, das ausstrahlt am Eingang zu ewigem Lichte. Als die Kriegsgefangenen in ihre Heimat zurücktransportiert werden über finsternen Etappen in meuterischen russischen Städten, da vermag nichts ihm über die Trennung von Anja hinwegzuhelfen, nicht

einmal die sakrale Treue der deutschen Kameraden, die in der Kriegsgefangenschaft Krankheit, Not und Erniedrigung mit ihm erlitten.

Im neuen Nachkriegsdeutschland sucht er vergebens nach der alten Heimat. Als Landfremder empfindet er sich, als Wanderer, dessen Seele in den russischen Wäldern zurückblieb, in jenen magischen Wäldern, die ihn zu sich selbst geführt und doch über sich selbst hinausgehoben haben. In wunder Bruit brennt ihm ein unstillbares, ein äußerstes Gottverlangen. Die unterirdischen oder vielleicht überirdischen Quellen seines Seins ruhen nach dem großen Gotteslebens. Und es kommt ihm. Durch einen russischen Knaben, einem kleinen Freunde Anjas, dem tierhaft sicherer Instinkt die Wege nach Deutschland wies, hört er von Anjas heiligem Tod. Er begriff: „Verlassen müßt du sein und alles in dir zerbrochen, nackt und bloß wie aus Mutterleib, so müßt du stehen, um dich ganz auf Gott zu werfen.“ Er begriff auch, daß er durch Anjas Tod der völligen Einsamkeit endlich wert geworden ist. Und er wird Siedler, Einsiedler. Im Osten Deutschlands siedelt er sich an, da wo Wald ist. Anjas Vermächtnis, der kleine Ruße, ist sein einziger Begleiter. Der strenge Frieden unverfälschter Einsamkeit ließ ihn sein Ich verlieren, um sein Selbst zu finden. Er baut sich sein Haus und er denkt dabei: ich baue Deutschland. Irrendwie weiß er, daß sein vergewaltigtes, mißhandeltes Volk, gleich ihm, Gott und Vaterland suchen wird. „Es mögen Jahre vergehen nach diesem Kriege. Aber Siegervolk wird einmal werden das Volk, das zuerst Gott sich wider erobert hat.“

Zeitgemäß ist das starke Buch von Heinz Sumprecht, diuinitorisch erfährt und mit Einsatz von Blut und Seele geschriebenen. Naturwahrheit und Kunstwahrheit strömen hier vollkommen ineinander. Magda Fuhrmann.

Kurze Besprechungen

Hans Berger: Frauen in der Sprechstunde. Fünfzig Jahre erlebter Heilkunde. (Carl Neisner Verlag, Dresden, 1933.) — Heute, da wir eine völlige Neuordnung auf allen Gebieten des Lebens erfahren, sind ungeschämte Dokumente aus dem Leben des Volkes besonders wichtig und willkommen. Der Verfasser, Geheimrat, Vorkurschalter, ist ein Arzt und vor allem Hausarzt „alten Stils“, seinem Berufe mit ganzem Herzen ergeben, den er als Dienst an der Nation empfindet. Er äußert hierzu seine Gedanken, seinen Lebensgang, seine guten und bösen Erfahrungen. Grauenhafte Einzelheiten aus dem mörderischen Kampf der Frauen gegen Krankheiten, schwere Geburten, Unfruchtbarkeit. Die harmlosen oder komisch heiteren Erlebnisse können über das Dunkel, über das lahmende Fragezeichen hinter all dem Leid, hinter jodeller finstler Lebensvernichtung nicht hinweghelfen. Die pessimistische Weltanschauung Schopenhauers erhält durch solche Tatsachen immer wieder Stützen. Das Buch erhebt keinerlei schriftstellerische Ansprüche, ist frei von plumpen Indiskretionen und überflüssigen Exotika.

Franz Alfons Gayda.

Dr. med. Fr. Hammer: Alt werden und doch gesund bleiben. (Stroeder & Schröder Verlag, Stuttgart, 1933. 120 Seiten, 1,80 RM.) — Sanitätsrat Hammer hat sich in seinem achten Jahrzehnt eine ertaunliche Frische bewahrt und zeigt den Weg, den er dabei gegangen ist. Der Mensch stirbt nicht, er mordet sich, sagt ein Sprichwort. Hammer weist darauf hin, daß gerade der Germane die Leberkultur ganz besonders schlecht vertragen hat. In den üppigen südländischen Gefilden sind die Vongarden, Bandalen, Ost- und Westgoten dahingeschmollen. Krieg, Pest und Hungerstnot haben den

Deutschen nichts anhaben können, das Wohlleben war für sie die größte Gefahr. Was Hammer über Ernährung, Abhärtung, Gartenarbeit, vor allem über das Turnen sagt, ist von bleibendem Wert. Sein Vüchlein ist ein Preis des Alters, wie ihn Ferd. von Saar in die Worte gefaßt hat:

Das aber ist des Alters Schöne,
Daß es die Zeiten reiner stimmt,
Daß es der Lust die grellen Töne,
Dem Schmerz den herbsten Stachel nimmt!
Dr. G. v. P.

Karel Capek: Wie ein Theaterstück entsteht. Mit Zeichnungen von Josef Capek. Aus dem Tschechischen von Dito Vid und V. Schwarz. (Verlag Bruno Cassirer, Berlin, 1933. Kart. 3,50. Ganzl. 4,80 RM.) — Ein erfreuliches Brüderpaar, diese tschechischen Capeks! Beide humoristisch begabt. Eines der lustigsten und geschicktesten Bücher über das Thema: Theater hinter den Kulissen, über die Erfahrungen der dramatischen Dichter mit der rätselhaften Bretterwelt. Die Herren Dramatiker werden mit Ingrim (manch einer vielleicht auch mit Lähmel) diesen ihren Irrweg noch einmal im Buche durchwandern, die Zuschauer im Theater jedoch werden es nicht glauben wollen, was die Capeks ihnen erzählen und behaupten. Denn eben: die Ordnung auf der Bühne ist nur Schein, Wirklichkeit allein ist das Chaos hinter den Kulissen. Die lebenswichtigen Lieberreibungen in diesem kleinen unterhaltlichen Buch dienen nur dazu, — niemandem wird weh getan, und auch die Theaterleute, der Herr Direktor und das Ensemble, selbst wohlwollend in diesen Spiegel sehen.

Zeitschriften

Der neuzeitliche Wohnbau zeichnet sich dadurch aus, daß er leicht und wenig in den Mitteln ist und geradezuwegs auf sein Ziel los-

geht. Ein sehr eindrucksvolles Beispiel dafür liefert der sonneburchflutete, zeltartige Wohnbau des aus Bremen stammenden Architekten Prof. Hans Scharoun für einen Fabrikbesitzer in Köben, den die Raumforschungschrift von Hofrat Dr. Alexander Koch „Innendekoration“ in ihrem Märzheft abbildet. Fähhung mit der Natur, Offenheit für die Segenskräfte des Lichtes und der Luft waren das Hauptforderndes; so hat der Architekt die geschlossenen Mauermassen sowie wie möglich vermieden, dafür erscheinen vielfach Glasflächen und leicht bewegliche Abfächer, wie Schiebetüren usw. Das Ganze hat das Festliche von heiteren Ferienwochen; Anklänge an die reizvoll-romantische Raumwelt eines Ozeanfahrers tauchen auf, die dem Architekten, als dem Sohn einer alten Seefahrer- und Hansestadt, wohl nahelag. Mit andern, kostlichen Mitteln kommt Prof. Fritz August Brenhaus zu einer leichten, schwingvollen Stimmung; ein hübsches Beispiel dafür, wie ein alter Wohnbau nicht nur erweitert und erneuert, sondern auch wirklich „verjüngt“ wird.

Die „Innendekoration“ bringt weiterhin in ihrem Märzheft sehr brauchbare Anregungen für betont einfache, aber höchst stimmungsvolle Raumgestaltungen, wie z. B. die Wirtsstube und das Wohnzimmer aus der Hofsfiedlung Koenhof bei Stuttgart; es handelt sich hier um Arbeiten von den Architekten Bonas, Scholler und P. Heim. Eleganterer Abwandlungen der bürgerlichen Etagenwohnung bieten die Räume der Architekten Dipl.-Ing. Helene Roth und R. Baumfeld dar. Die wirksame Außen- und Innengestaltung eines neuzeitlichen Kaufmanns bringt das von Josef Hoffmann und Oswald Haerdtl umgebante Konfitürengeschäft. Lichtträger in Metall und Glas, drei- bis sechsflämmige Kronen, die Prof. F. A. Brenhaus für eine Firma in Steinschönau entworfen

hat, schließen das reichhaltige Märzheft der „Innendekoration“ ab.

Atlantis. Nur bei seltenen Gelegenheiten ist in der deutschen Öffentlichkeit etwas über die Wiederherstellungsarbeiten an der Akropolis von Athen, dieser erhabenen Stätte griechischer Kultur, bekannt geworden. Wie die Akropolis nun heute, nach der Wiederherstellung, aussieht, wieviel von den herrlichen Bauten aus dem Schutt der Jahrhunderte wieder aufgebaut werden konnte, das zeigt in einer Folge schöner Tiefdruckbilder (nach Aufnahmen von Martin Surlimann) das Märzheft der Monatschrift „Atlantis“. (Einzelpreis 1,50 RM., im Jahresabonnement 1,25 RM. Verlag Bibliographisches Institut AG, Leipzig.) Die Propyläen, das Parthenon, das Erechtheion, der Niketempel und die großartigen Frieze des Parthenon sind hier in Aufnahmen wiedergegeben, die uns erst einen Begriff davon vermitteln, welches Kunsterlebnis uns heute die Akropolis zu geben vermag. Zu diesen Bildern veröffentlicht der Leiter des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen, Prof. Georg Karo, eine Schilderung der Wiederherstellungsarbeiten, die sich über ein Jahrhundert hinogen.

Kölnische Illustrierte Zeitung. Die Reihe der Kolonialveröffentlichungen in der Kölnischen Illustrierten Zeitung beginnt in der neuen Nummer mit einem Bildaufsatz des Oberleutnants Hans von Ramay über das Leben Dr. Carl Peters und die Gründung Deutsch-Ostafrikas, unserer größten Kolonie. Ramay hat in hervorragender Weise an der Entwicklung Deutsch-Ostafrikas mitgewirkt. Seine Verdienste an der Seite von Peters und Wissmann werden noch überbetroffen durch seine Entdeckung des Königreichs Bamum in Kamerun; er ist einer der wenigen noch lebenden Augenzeugen der Geburtsstunde unseres Kolonialreiches.

Aus der Landeshauptstadt

Sonntag der Konfirmation

In die Tage des beginnenden Frühlings fällt der Sonntag der Konfirmation. Junge Menschenkinder, die im Frühling ihres Lebens stehen, gehen einen feierlichen Gang zum Gotteshaus; Eltern und Väter, die einst das neugeborene Kind zur Taufe getragen haben, begleiten es nunmehr zur Konfirmation. Da wandern die Gedanken des Vaters und der Mutter zurück und haften an allen den großen und kleinen Ereignissen im Werdegang ihres Kindes; gesunde und kranke Tage, Stunden der Freude und Stunden der Sorge, alles, was ein Elternherz bewegt, tritt aus der Erinnerung hervor und mahnt zum Dank. Wie der Mann im Alten Testament einen Stein errichtete als Zeichen erfahrener Gotteshilfe, so können auch Eltern und Konfirmanden den „Stein der Hilfe“ aufrichten: bis hierher hat der Herr geholfen.

Dieser Stein steht für weitaus die größte Zahl der Konfirmanden an einer Stelle, wo ihr Lebensweg eine entscheidende Wendung nimmt. Die Kindheit ist vorüber, die schweren Krisenjahre der Reife stehen bevor. Die meisten Kinder verlassen die Schule und treten ins Berufsleben ein, viele verlassen auch das Elternhaus. Der neue Abschnitt der Lebensstraße ist ohne die schützenden Gefühle, die das Elternhaus bot. Nun ist es dem Wandernden aufgegeben, selbständige Schritte zu tun, Irrwege zu meiden und die Richtung innezuhalten. Auf die Zeit des Verneins folgt die Zeit des Bewährens. Mit trohen Augen schaut die Jugend in die Zukunft; ernster blicken die Eltern; sie kennen das Leben, die Klippen und Gefahren. Da ist es gut, auf den Stein der Hilfe zu schauen: bis hierher hat der Herr geholfen. Daraus gewinnen wir die Zuversicht: er wird auch weiter helfen.

Dieses Trauen und Bauen auf Gottes Hilfe ist keine Flucht vor der Nüchternheit und oft so notwendigen Wirklichkeit des Lebens, sondern ein Eintreten auf festes Land. Mit Gott rechnen heißt, festen Boden unter den Füßen haben.

Wer fest steht, kann kämpfen. Wer mit Gott rechnet, kämpft nicht allein, sondern hat einen Retter im Lebenskampf, der ihm zum Sieg verhilft. Dieser Sieg muß erzwungen sein; er wird keinem Christen mühelos geschenkt. Die Jugend, die zum Konfirmationsaltar geht, soll eine tapfere Jugend sein; sie soll ihren Glauben im Leben bewahren und zeigen, das Tapferkeit und Lebensfähigkeit Früchte christlicher Gesinnung sind. So möge die aufbrechende Frühlingsknospe des Konfirmationssonntags ein Sinnbild dafür sein, daß alles Wachstum und Werden darauf angelegt ist, zu reifen und Früchte zu bringen.

Schule und Hitlerjugend

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Im Unterrichtsministerium war am Donnerstag, den 15. März, unter dem Vorsitz des Ministers Dr. Wacker eine mehrstündige Besprechung mit der Gebietsführung Baden der Hitlerjugend über wichtige Fragen, welche die Schule und die Hitlerjugend betreffen. In allen Punkten bestand Übereinstimmung über das weitere gemeinsame Arbeiten zur Erziehung der nationalen deutschen Jugend. Diese wertvollen Besprechungen sollen von Zeit zu Zeit wiederholt werden.

Beschleunigte Beförderung der Uebersee-Telegramme

Die Deutsche Reichspost hat neuerdings in dem Bestreben, den deutschen Uebersee-Telegrammverkehr zu fördern und die Beförderungsdauer dieser Telegramme besonders im Inland auf ein Mindestmaß herabzudrücken, die Ueberseebetriebsstelle des Haupttelegraphenamtes an das neue öffentliche Fernschreibnetz mit zwei Fernschreibern angeschlossen. Die an die Fernschreibzentrale in Berlin angeschlossenen Teilnehmer können jetzt durch Betätigung ihrer Nummernscheibe die Ueberseebetriebsstelle unmittelbar erreichen und ihre

Uebersee-Telegramme dorthin abgeben. Ebenso werden ihnen die von Uebersee für sie eingehenden Telegramme sofort nach der Aufnahme zugewiesen.

Retortiefstand des Barometers

Seit einer Reihe von Tagen hält sich der Luftdruck auf einem besonders niedrigen Stand. Am Samstag wurde in Karlsruhe mit 740 Millimeter einer der tiefsten Luftdruckwerte festgestellt. Der Reflex des Barometertiefstands zeigt sich durch Unbefindlichkeit

Bei den Karlsruher Sportfliegern

Ueber dem Alltag / Der erste Flugunterricht Flugschüler an die Front!

Wer Fliegen als Sport betreibt, wird zu geben müssen, daß wenig Sportarten zur körperlichen und geistigen Stärkung des Menschen geeigneter sind als der Flugsport. Der ganze Horizont des Fliegers weitet sich, Wagemut, Energie und Lebensfreude erfüllen den Menschen, und die Flugsportbetätigung löst Kräfte aus, die ein Fernstehender nie ahnt.

Es ist doch so: Neben der Erlernung des rein Technischen sind noch andere Kenntnisse und Erfahrungen z. B. zur Abwehr ungünstiger Einflüsse zu sammeln, die, wenn auch nicht immer, aber eintreffen können. Der Flugsport ist, wie kein anderer, ein echt männlicher, der ein Hodgepodge des Sieges über die Materie hervorruft.

So ist es auch kein Wunder, daß unter der deutschen Jugend im Dritten Reich sich immer mehr sportbegeisterte Jungmänner finden, die sich dem Flugsport zuwenden und auf der Grundlage, die ihnen die Ortsgruppen des DFB bieten, sich den Flugschein erkämpfen und Sportflieger werden.

Der Nachmittag des ersten Flugunterrichts ist gekommen,

am Himmel hängen Wetterwolken, es regnet sogar und da die Flugausbildung zunächst einen längeren Geradeausflug mit dem Lehrer am Doppelsteuer vorschreibt, wird es dem Flugschüler anscheinend etwas bekommen ums Herz. Aber nur nicht hänge kommen lassen! Wenn der bewährte Fluglehrer verstimmt lächelt, dann brauchst du sicher nicht für dein bisheriges Leben zu fürchten! In der Halle stehen eine Reihe Klemm-Verbindungszeuge und ein Doppeldecker, die ihre ehrwürdigen Flügel hinter sich haben. 4000 bis 6000 Flügel haben die leichten Klemmflugszeuge ohne Bruch bereits gemeistert, was sich sehr vertrauensvoll anhört.

Als nun auch der Fluglehrer erzählt, was es alles an Flugstörungen allgemeiner Natur gibt, daß Unfälle zu den Seltenheiten gehören, da die Stabilität des deutschen Materials und die gründliche Ausbildung der Flieger nach menschlichem Ermessen jeden Unfall ausschließen, wobei die Unglückschronik auf der Erde bedeutend stärker ist, da wird die bisherige abwartende Zuversicht des Flugschülers zu einer vertrauensvollen Gewißheit, daß er es mit einem Klein wenig Sportgeist schaffen wird.

Nach eingehender Vorführung der einzelnen Hauptteile des Flugzeuges, des Rumpfes, des Tragwerkes, des Trieb-, Fahr- und Leitwerks sowie der Messgeräte, wobei der Steuerung und dem Knüppel besondere Aufmerksamkeit zugewandt wird und die ersten einfachen Fachausdrücke wie „Ziehen“ und „Drücken“, „Querruder“ und „Seitenruder“ ans Ohr klingen, geht es nun ans Doppelsteuer.

Erfreulicherweise ist vorher Gelegenheit, sich dem Ortsgruppenleiter des DFB, Herrn Fabrikanten Nees vorzustellen, ferner die Herren Fluglehrer Reiningger, Leiter der Motorflugabteilung, Fluglehrer Knittel und Kamerad Hänsler kennenzulernen.

Die Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschen Luftfahrtverbandes ist im Aufbau und zählen Vorkursarbeiten begriffen, und wenn man erfragt, daß eine ganze Reihe sportbegeisteter Schüler ehrenamtlich den ganzen Tag über in der Halle die unumgänglichen Arbeiten verrichten sowie in der Lehrwerkstätte sich betätigen, so bekommt

der Bitterung aus. In der Landeshauptstadt schwanken die Temperaturen gegenwärtig um 10 Grad Wärme, aber im Gebirge brachten die beiden letzten Tagen wiederholt Fröste von 3-4 Grad und ergiebige Neuschneefälle, namentlich auf den Kammlagen, wo z. B. auf dem Feldberg eine Steigerung der Schneedecke auf über 1 Meter erfolgte. Damit hat die Gesamtschneehöhe im obersten Teil des Hochschwarzwaldes die größte Mächtigkeit des Winters erlangt. In mittleren Gebirgsregionen schmilzt der neu gefallene Schnee rasch wieder ab.

man einen gehörigen Respekt und weiß, daß ihre Bemühungen als Dienst am deutschen Vaterland nicht umsonst sein werden.

Und nun wird angeknallt, der Fluglehrer im Führerflügel, der Propeller wird angeworfen und die Klemmaufhänge legt über den Platz. Ein Druck auf den Gashebel und wir schweben.

Nun ist plötzlich alles so weit entfernt, so klein geworden, so gar nicht. Nur das Ich, herausgerissen aus dem Alltagsleben erlebt das Phänomen, in gänzlich veränderten Bedingungen

über dem Alltag zu schweben und alles da unten übersehen zu können. Und dazu so frei in der Luft! Dieser sanftvoll Banketen ist eine Stadt mit dem ganzen bekannten Apparat, mit den tausend Gehirnen, Sehnsüchten und Enttäuschungen, mit dem sonst so verwirrenden Spiel von Intrigen und Tragödien! Wir sind über dem Alltag, und das macht stolz und großzügig.

Daß der Flieger aber sicher und stofflich mit der Mutter Erde verbunden ist, das sagen ihm die gewaltigen Schläge des Propellers, der die Luft peitscht. Luft ist also etwas „Schlagbares“, sehr Stoffliches, durchaus Materielles. Welche Verdrängung! Welche Verdrängung! Wir schwimmen ja nur und rudern uns durch die Luft.

Der „Platzflug“ erweitert sich etwas, Karlsruhe bleibt still liegen, und schon wälzt der Stichtankel seine trügelgelben Wasser zum Rhein hin. Düstere Wolkenbänke schieben sich vor, der Regen klatzt ins Gesicht — und wie das Spaß macht! — es sieht ein bisschen verwegener aus! Schmale Kurven werden genommen, der Flugschüler sieht nur auf Bewegungen und Reflexe, die er sich noch nicht erklären kann, und bevor er richtig zur Besinnung gekommen ist, feuert der Pilot mit geöffneter Motor bereits in weitem Gleitflug über die Stadtmitte, das Bahngelände hinweg, über den Dorf-Weißling, zum Flugplatz zurück.

Man nähert sich wieder der Erde. Was vorher nichts war, als weit entfernt, überwältigt wieder das fliegende Ich und zwingt es in seinen Bann. Das Haus ist wieder groß, ein Zwerg bist du neben dem Baum, vor einem Nadel, den du vorher gar nicht mehr erkennen konntest, mußt du halten, oder auf die andere Seite rennen. . . Aber Fliegen! Welch schöner Sport! Er macht großzügig und frei. . .

So eine Landung, wie auf Butter, hätte sich der Flugschüler nicht träumen lassen. Kein Schöppe, sondern ein Schweben, Federn und schließlich, ein Ausrollen, das dem Piloten alle Ehre macht.

Der erste Flug ist beendet. Froh lacht der Schüler! Nun, alles muß einen Anfang haben, und die nächste Frage ist: „Wann darf ich wieder fliegen?“ Ja, zuvor wird beim nächsten Unterricht etwas Theorie gebüffelt, es gilt, verschiedene wichtige Kenntnisse noch zu erwerben und die ersten Stunden in der Lehrwerkstätte mitzumachen. Den Rat, seinen Kameraden, die sich ebenfalls für den Flugport interessieren, einiges zu erzählen, wie sie es anfangen sollen, sich beim DFB, Ortsgruppe Karlsruhe, zu melden, und welche Schritte dazu nötig sind, nahm er gerne mit auf den Weg. Und diese Einzelheiten und noch verschiedene andere sollen auch in dem nächsten ausführlichen Bericht über den Flugport und seine Pflege in Karlsruhe an dieser Stelle gesagt sein.

Der 21. März in Karlsruhe

Anruf

Wir fordern die gesamte Karlsruher Bevölkerung auf, am Mittwoch, den 21. März 1934, an der Uebertragung der Rede des Führers Adolf Hitler von 11-11.50 Uhr morgens teilzunehmen.

Die Uebertragung findet statt: 1. in sämtlichen Fabriken und Betrieben für die Belegschaft, 2. in sämtlichen städtischen und staatlichen Behörden für die Beamten, 3. in sämtlichen Schulen für Lehrer und Schüler, 4. durch Großlautsprecheranlage auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Ferner findet am Rheinhafen der erste Spatenstich durch Innenminister Dr. Pflaumer zu dem Neubau des Delbeckens am Rheinhafen statt, unter Beteiligung derjenigen Karlsruher Einwohner, welche an den Uebertragungen in den Betrieben und Behörden nicht teilnehmen können. Zur Fahrt an den Rheinhafen werden Sonderwagen der Karlsruher Straßenbahn bereitgestellt.

Kreisleitung Karlsruhe der NSDAP.

An die Arbeitgeber

Der Treuhänder der Arbeit, Dr. Kimmich, und der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Fritz Plattner, erlassen zum Beginn der Arbeitsschlacht folgenden

Anruf an die Unternehmerschaft:

Am 21. März 1934 beginnt die neue Angriffschlacht gegen die Arbeitslosigkeit. Dabei ist es selbstverständliche Pflicht jedes Volksgenossen, den Kampf mit allen Mitteln zu unterstützen. Insbesondere ist die Unterstützung dahingehend dringend geboten, daß in den Betrieben sorgfältig die Möglichkeit von Neueinstellungen überprüft wird. Die Leistung von Ueberstunden, auch wenn sie tarifvertraglich vorgegeben sind, muß zu den Ausnahmen zählen. Ueberstunden sind nur dann zu rechtfertigen, wenn sämtliche Arbeitsplätze besetzt sind. Dauernde Ueberstundenleistung ist unter allen Umständen zu vermeiden. Der Treuhänder der Arbeit wird mit den ihm zur Verfügung stehenden Nachmitteln die Ueberstundenleistung auch in solchen Betrieben unterstützen, die nur mit Familienangehörigen ohne fremde Hilfskräfte arbeiten.

Die Deutsche Arbeitsfront, das Landesarbeitsamt Südwürt und der Treuhänder der Arbeit erwarten auf das Bestimmteste, daß diesen Anregungen restlos Folge geleistet wird.

Titel „Reichsbahninspektor“

Die Verordnung des Reichspräsidenten und des Reichsinnenministers, wonach die bisherigen Obersekretäre der verschiedenen Behörden künftig den Titel „Inspektor“ erhalten, ist, wie wir hören, nunmehr auch auf die Reichsbahnbeamten übertragen worden und hat dort zu einer weitgehenden Vereinheitlichung der Dienstbezeichnungen geführt.

So heißen künftig alle bisherigen Reichsbahnsekretäre, Oberbahnhof-, Obergüter-, Obermaterialvorsteher- und Inspektoren einheitlich „Reichsbahninspektoren“. Die geborenen mittleren technischen Beamten wie die bisherigen mittleren Reichsbahnobersekretäre und die ihnen gleichgestellten Oberbahnmeister usw. heißen künftig „Technischer Reichsbahninspektor“. Außerdem gibt es natürlich auch Oberinspektoren.

Ein guter Rat! ODOL ZAHNPASTA. Weisse und gesunde Zähne.

Karlsruh am Woche'end

Karlsruh, den 18. März 1934.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Ist gehts mit Riesenschritt auf des schöne Osterfest zu, des schon wider ein neue Abschnitt im kaum begonnene neue Jahr bedeutet.

Wenn ich an Ostern denk, dann ämwerleg ich mir immer, wohin ich mich mit erster Ueberwandelungspaziergang in dem Jahr führe soll, der an Ostern für mich ein mei Familie von feher schon e Tradition bedeutet. Weidlichens gehts Gittlinge oder Durlach zu; beide Ziele bequeme durch d Durlacher Wald zu erreichen, der um die Zeit bereits in sein erste ein aarische Grün prangt.

In dem Jahr werreme wohl für Durlach entscheide, denn ich hab dieser Dag von eme heimatllebende Durlacher e Briefe kriegt, des mich veranlaßt, desmol mein Spaziergang nach Osten zu lenke, schätz nach Süden, un zwar aus dem Grund, weil ein Spaziergang nach Durlach sojusage als Dreingab von vorneret noch ein weitere in sich schließt, nämlich den nach dem alte Malerdorf Gröbginge.

Der ewe erwähnte Durlacher ich eweifels en Verehrer von dere Malerkolonie un mach mich druff uffmerksam, daß in dem weit ämwer Badens Grenze naus bekannte Ort, dem Zentrum von dere Malerkolonie, dem ehemalige Schloß, e große Gefahr droht, indems so gut wie fader sein Zerfall entgege geht. Des Ge-

bäude steht unner Denkmalschutz un schon aus dem Grund sollte sich e emol die schatstliche Schelle für dem sei bauliche Instandsetzung intressiere, wenn des Wort net lediglich en leerer Begriff sei soll. Gewiß ährt des ganze Gebäude zunächst eme Privatmann, dem mir persönlich gut bekannte Maler Fikentscher, mir kann awmer dem Mann net zümute, die umfangreiche Erneuerungsarweite voll un ganz uff seine Köfste ausführe zu lasse. Im Gegebel, dr Schtaat hat in Würdigung dr historisiche Vergangeheit von dem Schloßbau moralisich die Pflicht, in dem Fall helfend eingzugreife un net bloß den beginnende Zerfall von dem Bau uffzuhalte, sondern die Gebäulichkeite durch umfassende Erneuerungsarweite e weiterhin als wichtigsten Bestandteil der sehr reiche Gröbginger Vergangeheit zu erhalte. Durch e gründliche Erneuerung uff Schtaatsköfste dat

1. für e ganze Anzahl Gröbginger Handwerker, un uff längere Zeit naus, Arweitzslegeheit beschafft werre; 2. dem gänzliche Zerfall von dem kunsthistorisiche Gebäude Einhalt gebote werre; 3. eme verdiente Künstler, dem Maler Fikentscher, der ämwrighens vor e paar Woche sein 72. Geburtsdag gefeiert hat, e große Freud bereitet werre un 4. äbnnte dr Bildergalerie (un anner deutsche Musee) e paar wertvolle Gemälde von dem echte deutsche Meisther zuführt werre, wenn dr Schtaat, oder ä Reich, die Bankköfste ämwerneimt un als Gegenleistung vom Maler Fikentscher sich köflichlos e Anzahl seiner wertvolle Gemälde dohrt für ämwerreigne lieh. In dr Zeit

dr Arbeitsbeschaffung wär do also e dankbares Objekt, des sich m. E. mühelos in die Tat umsetze lieh.

Karlsruh hat insofern eweifels e gewisses Intresse an dr Erhaltung von dem alte Schloßbau, als des eme badische Fürstlichehaus vor e paar hundert Jahr schon als Wohnschätte geent hat. Des war um die Zeit von 1556 rum. En Jenge aus sellere Zeit isch noch en Wappenschild ämwer dr Freitrepp, mit dr Jahreszahl 1578, während e anner Jahreszahl am nördliche Turm uff 1564 hinweist. Dr badische Markgraf Friedrich Magnus hat i. St. des Schloßle seinere Gemahlin Augusta zum Geschenk amacht, die's dann eme Köfsteaufwand von 34000 Gulden, eme sehr große Betrag un solle Zeit, entschprechend umbauere hat lasse, so daß der letzte Bau seit Ende des 17. Jahrhunderts besteht. Des dürft um 1699 gweile sei, denn en Gedensstein an dr Vorderseit von dem Gebäude besagt:

Mich hat vor kurzer Zeit, Wie man mich allhier schaut, Gleich nach dem Friedensschluß Augusta so gebaut. Und weil ich nun da steh, Von ihrer Fürstenthand, So werd ich auch nach ihr Augustenburg genannt. „1699“

Wie alles im Leme, so hats a im Dasein von dem Schloß Wandelunge gewwe. 1750 schon ischicht des Schloß wider gänzlich verlasse do,

dr letzte fürstliche Bewohner war gschtorwe. Sastlich hat en Schäfer mit seinere Schafherd drinne ghaut; in den napoleonisiche Krieg war e Jagareit drinn, des dann spätere ere Knopfabrik, die eme Pforzheimer Fabrikant ährt hat, gwiche isch, un die endlich wider ere Brauerei. Als die dann verschwunde war, hat mir Wohnunge neigebaut un dann henn Künsthlerauge den Wert von dem Gebäude entdeckt un so haust seit 1888 etwa dr Künsthmaler Fikentscher als Schloßherr in dem Bau.

Um Fikentscher rum hat sich dann noch e ganze Anzahl annerer Künsthler sammelgumne, so die Maler Kallmorgen, Kampmann, Dein u. a., die durch ihren Aufenthalt in Gröbginge reiche Anregunge gnume hamme un deren Künsthwerke mange Schtaatsgaleries ziere. Der Malerzirkel hat awmer a noch ebbes anneres zuweg gebröcht, nämlich die Gründung von dr Karlsruher Künsthdrucker Künsthlerbund, dem fei hervorragende Künsthdruckerzeugnisse net bloß in Karlsruh, sondern in ganz Deutschland rühmlichst bekant sin.

Die Beziehung zwische Gröbginge un Karlsruh sin also vielseitige un enge un desweg wärs a in dere Hinsicht begriffenswert, wenn von zuchtändlicher Seit für die Erhaltung vom Gröbginger Schloß recht schnell e Entscheidung herbeiführt werre dat, die alle Teil gerecht zu werre vermöcht. Hoffe mir 's Besche!

Mit viel Gries!

Ihre Ihr ergemenschter Simplizius Gänsefederle.

Mühlader vorerst Versuchsbetrieb

Der umgebaute Großrundfunksender Mühlader hat am 14. März mit dem Versuchsbetrieb begonnen. Er benützt zunächst nur den unteren Teil der neuen Antennentenne bis 120 Meter Höhe.

Elektrifizierung der Hüllentalbahn

Die Reichsbahndirektion Karlsruhe gibt bekannt, daß im Bauprogramm des Jahres 1934 für die Elektrifizierung der Hüllentalbahn 1.500.000 RM. und für die Dreifachbahn 240.000 RM. vorgesehen sind.

Vertretung Badens in Berlin erlischt

Die Vertretung Badens beim Reich, die seit einiger Zeit durch Oberbürgermeister Dr. Reinhaus wahrgenommen wurde, erlischt jetzt durch die neue Veranordnung, und zwar mit dem 1. April, wie Dr. Reinhaus, Heidelberg, in der Bürgerversammlung am Freitag mitgeteilt hatte, wonach er von diesem Zeitpunkt ab wieder ganz zu seiner Stadttätigkeit zurückkehren wird.

Reichspostdirektion statt Oberpostdirektion

Vom 1. April d. J. an führen die Oberpostdirektionen die Bezeichnung „Reichspostdirektion“. Vom gleichen Tage an erhalten die Oberpostdirektoren die Amtsbezeichnung „Reichspostdirektor“ und die Post- und Telegraphendirektoren die Amtsbezeichnung „Postdirektor“.

Phönix - RFB

Beim heutigen Spiel im Phönixstadion werden die beiden Vereine in folgenden Besetzungen antreten:

Table with 2 columns: Name, Position. Includes players like Lorenzer, Wenzel, Ditzinger, Hornung, Schüller, Groß, Schofer, Heiser, Jöry, Gröbel, Bestir, Schneider, Seubert, Gahmann, Bredt, Lint, Fügler, Nagel, Siccard, Wünsch, Nagel, Stadler.

Neue Regattastrecke in Karlsruhe

Die Karlsruher Ruderer haben durch die Verbreiterung des Stichkanals vom Rhein zum Karlsruher Hafen jetzt eine wesentlich verbesserte Regattastrecke bekommen. Auf dieser Strecke können vier Boote nebeneinander starten; sie ist schnurgerade und völlig frostlos.

Die Sieger des Berliner Sechstagerrennens



Rohmann (links) und Nausch, das starke deutsche Fahrerpaar.

Berliner Sechstagesieger wurden die Westdeutschen Nausch/Rohmann mit 447 Punkten und fünf Stunden Vorsprung vor van Nevele/Sluats, sechs Stunden vor Jims/Jppen und acht Stunden vor Zumba/Siegel.

Der Bezirksrat besichtigte den Hafen

Der Bezirksrat Karlsruhe hat vor kurzem unter Führung von Landrat Wintermantel und Regierungsrat La Fontaine eine Hafenbesichtigung vorgenommen. Hafendirektor Pfeiff gab an Bord des städtischen Motorbootes „Rhein“ einen Ueberblick über die technische und wirtschaftliche Entwicklung des Karlsruher Rheinhafens.

Arbeitsoffensive in Karlsruhe

Die Feier des 21. März

Bu der Kundgebung anlässlich des 1. Spatenstichs für das Delbeden im Karlsruher Rheinhafen durch Herrn Innenminister Pflaumer findet ab 8 Uhr morgens ein

March der neu eingestellten Arbeiter nach ihrem künftigen Arbeitsplatz

am Rheinhafen statt. Folgende Arbeitsabteilungen beteiligen sich an der Eröffnungsfundgebung:

- 1. die von der Stadt Karlsruhe eingesezte Belegschaft in Stärke von insgesamt ca. 350 Mann;
2. die von der Wasser- und Straßenbau-Direktion eingesezte Belegschaft zum Dammbau am Rhein mit ca. 150-170 Mann;
3. die zum freiwilligen Arbeitsdienst der Stadt Karlsruhe eingesezte Arbeitsdienstkompanie mit 120 Mann.

Die Belegschaften der genannten Baustellen treten morgens

8 Uhr am Adolf-Sittler-Platz an. 8.15 Uhr: Abmarsch durch die Kaiserstraße, Kaiserallee, Rheinstraße, Honellstraße, Daniastraße zur Baustelle am Stichkanal (südliches Ufer).

10.20 Uhr: Empfang des Herrn Innenministers Pflaumer und der Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden an der Stelle, wo der Spatenstich für das Delbeden stattfindet.

10.25 bis 10.40 Uhr: Ansprachen mit technischen Erläuterungen des Bürgermeisters der Landeshauptstadt Karlsruhe und eines Vertreters der Wasser- und Straßenbauverwaltung, Karlsruhe.

10.40 bis 10.55 Uhr: Rede des Herrn Innenministers Pflaumer.

von der Großzügigkeit der Stichkanal-Verbreiterung und von den Arbeiten für die Unterdückerung des Stichkanals Kenntnis.

Keine Bezahlung der ausfallenden Arbeitsstunden

Wie amtlich mitgeteilt wird, regelt sich die Frage der Bezahlung der Arbeitsstunden, die wegen Teilnahme an den feierlichen Veranstaltungen am 21. März, insbesondere an der Kundgebung übertragung der Rede des Führers ausfallen, ebenso wie feierzeit bei der Uebertragung der Rede des Führers aus den Siemenswerken vor den Wahlen des 12. November 1933. Eine Bezahlung der ausfallenden

11 bis 11.50 Uhr: Uebertragung der Rede des Führers Adolf Hitler von der Baustelle der Reichsautobahn Oberbaching an der Grenze von Oberbayern.

Nach Schluß der Kundgebung werden die an den verschiedenen Baustellen eingesezten Arbeiter an Ort und Stelle verpflegt und haben dann für den Rest des Tages frei. Durch das Entgegenkommen der beteiligten Vaufirmen ist es möglich, den Arbeitstag voll zu bezahlen.

Wir rufen die gesamte Karlsruher Bevölkerung auf, sich an der Kundgebung zu beteiligen. Einzugswagen der Karlsruher Straßenbahn werden am Adolf-Sittler-Platz bereit gestellt. Die Fahrt bis in die Nähe des Stichkanals kostet 10 Pf.

Als Anmarschwege können von der Haltestelle Rheinhafen die Hansstraße benutzt werden, von der Haltestelle Albrücke zwischen Albfriedlung und Daxlanden führt ein kurzer Weg zum Stichkanal, von Anielingen führt der Weg entlang der Alb zum nördlichen Ufer des Stichkanals.

An der Kundgebung nehmen ferner teil die freien Formationen der SA, SS, SA und des Arbeitsdienstes. Sämtliche Anmarschwege werden mit Orientierungstafeln versehen.

Wir erwarten von der Karlsruher Bevölkerung, daß sie durch zahlreiche Beteiligung an der Kundgebung ihre Verbundenheit im Ringen gegen die Arbeitslosigkeit zum Ausdruck bringt und darüber hinaus brüchig reges Interesse für die Entwicklungsmöglichkeiten anderer Karlsruher Rheinhafens bekennt.

Kreisleitung der RSDAP, Kreis Karlsruhe

Die 300 Wünsche der Karlsruher:

Biergläser mit Metalldeckeln gefragt

Mit Ausnahme der bekannten Stammtischgläser, Jubiläums- oder Ehrenpokale sind wohl alle Schoppen- und sonstigen Biergläser deckellos. Nur bei Festveranstaltungen und an „Bälle“-abenden - sehen sich die Gäste selbst vor und decken ihre Gläser mit einem Bierdeckel zu! Warum? Sie wollen verhindern, daß es nun aus rein hygienischen Gründen nicht zu empfehlen, allmählich an die „Bedeckung“ sämtlicher Biergläser zu schreiten, indem man hierzu die geeigneten Metalldeckel verwenden würde.

Zunächst die gesundheitliche Seite: Wie oft kommt es vor, daß man in größerer Gesellschaft, sei es mit Bekannten oder Zufalls-gästen, zusammenißt und zwangsweise einen, wenn auch mikroskopisch kleinen, so doch nicht abzutretenden Regen von Staub, Asche usw. in sein Glas aufnehmen muß. Und wenn gar ein Redner eine besonders feuchte Ansprache hat... Bedeckte Gläser machen dem allem ein Ende. Ungeahnte Möglichkeiten zur Arbeits-

beschaffung tun sich auf. Außer verschiedenen Zweigen der Metallindustrie - es läme Aluminium, Zinn, Email oder nicht rostender Stahl zur Verarbeitung in Frage, - hätten auch die Kunstgewerbetler und Glasbläser vermehrte Tätigkeit zu erwarten.

Sehen wir uns die vorbildlichen bayerischen Geflogenheiten an und lernen wir aus den Zeichnungen der „Schinderlgläser“ und „Kieferlocher Krüge“, daß sie als deckellos „nicht Gescheites“ sind und der Vorzug den Deckelgläsern und -krügen zukommt.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß der Ausschau in Gaststätten und namentlich in Gartenlokalen schwere gesundheitliche Schäden mit sich bringen kann und demnach eine Verfolgung dieser Angelegenheit von den für die öffentliche Hygiene zuständigen Stellen durchaus am Platze ist.

Schafft Arbeit durch Anfertigung von Biergläsern mit Metalldeckeln und bewahrt das Volk vor gesundheitlichen Schäden! R.R.

Keine zerstochnen Revers mehr!

Abzeichen aller Art, Erinnerungsplaketten, Wohlthatigkeits- und Winterhilfe-Insignien sind im Laufe der letzten Monate in beträchtlicher Anzahl künstlerischer Ausführung und gediegener Komposition verbreitet, recht fleißig gekauft und getragen worden. Es gibt wohl keinen Volksgenossen, der nicht einen oder mehrere seiner Anzüge mit den verschiedensten Beweisen seiner Spendetätigkeit „bestückt“ hätte. Wohlverwahrt und gesammelt, werden sie einmal späteren Geschlechtern aus Deutschlands großer und ernter Zeit künden und in ihrer Art einen aufschlußreichen Einblick in unsere ereignisreiche Gegenwart vermitteln.

Von diesen großen Gesichtspunkten abgesehen, bietet sich dem für das Alltägliche, praktisch Interessierten - und wer wäre das nicht? - aus ganz bestimmten nachliegenden Gründen wiederholt Gelegenheit, die Verfertiger der Abzeichen auf die Zweckmäßigkeit der Anbringungsmodalitäten hinzuweisen. Für die Bekleidung der Männerwelt eignen sich

Abzeichen mit Steg- oder Sicherheitsnadeln wenig. Wie sehen die Revers binnen kurzem aus, wenn man andauernd den Nadel bestückt und mit Sicherheitsnadeln den Stoff durchbohrt? Könnte man nicht noch mehr, als dies bisher geschehen, die Anbringungsrichtung durch einfache „Anstützer“ ausführen lassen? Wenn die Abzeichen aus Metall sind, wie das zumeist der Fall sein dürfte, so liegen sich auch hier ohne Zweifel Mittel und Wege finden, die sonst obligatorische Sicherheits- oder andere Nadel durch eine andere Anbringungsart zu ersetzen. Die Hausfrauen würden es wohl am ehesten zu danken wissen, da die Ausbesserungen der zerstochnen Revers dann in Wegfall kämen. Metallabzeichen, die in der Art von Nieten und Patentknöpfen ausgeführt sind, würden sich am besten für das Knopfloch eignen, und sind, wenn die Herstellung nicht zu teuer käme, daher besonders zu empfehlen.

Arbeitszeit findet also nicht statt. Es ist aber allen Arbeitnehmern Gelegenheit zu geben, die ausfallenden Arbeitsstunden nachzuholen.

Stand der Rundfunkteilnehmer am 1. März. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland hat am 1. März nach amtlichen, jetzt vorliegenden Feststellungen 5.864.557 gegenüber 5.274.076 am 1. Februar betragen. Das bedeutet eine Zunahme im Laufe des Monats Februar um 90.481 Teilnehmer oder 1,7 v. H. Unter der Gesamtzahl befinden sich 512.187 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlassen sind.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart.

Ein neues kräftiges Tiefdruckgebiet liegt über den Britischen Inseln. Südwestdeutschland gelangte im Laufe der gestrigen Morgenstunden in den Bereich fühlbarer ozeanischer Luftmassen, die auf der Rückseite der Störung herangeführt werden. Da der tiefe Druck in dem Gebiet über der Nordsee und den Britischen Inseln vorerst bestehen bleibt, dauert der unbeständige Witterungscharakter an.

Voransichtliche Witterung für Württemberg und Baden bis Sonntagabend: Fortdauer des unbeständigen Witterungscharakters, vereinzelte Niederschläge.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Ausichten für Montag: Fortdauer der unbeständigen Witterung.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Table with 2 columns: Location, Water Level. Includes Rheinfelden, Breilach, Aehl, Waxau, Mannheim, Gaub.

Winter-Wetterbericht

vom 17. März 1934

Schwarzwald: Altalpenhöhen: Karfer Schneefall, minus 1 Grad, 25 cm Schneehöhe. Pfälzer Wald: Belgen-Biederer Gf: bewölkt; minus 4 Grad, 90 cm Schneehöhe, neu 3 cm. Eßl sehr aut. Felsberg (Schwarzwald): Karfer Schneefall, minus 2 Grad, 140 cm Schneehöhe, neu 10 cm. Eßl sehr aut. Hornisgrunde-Mummelsee: leichter Schneefall, minus 1 Grad, 60 cm Schneehöhe, neu 3 cm. Pulver, Eßl sehr aut. Sundesb-Sand-Untermarkt: Karfer Schneefall, minus 1 Grad, 90 cm Schneehöhe, neu 5 cm. Sport aut. Aniebis: leichter Schneefall, minus 1 Grad, 20-30 cm Schneehöhe, neu 5 cm. Pulver. Sport ziemlich aut. Hünfelten: leichter Schneefall, minus 1 Grad, 40-60 cm Schneehöhe, neu 5 cm. verbarst. Eßl sehr aut. Schmitzland: leichter Schneefall, minus 1 Grad, 90 cm Schneehöhe, neu 5 cm. Eßl und Nebel sehr aut. Tübingen: leichter Schneefall, minus 1 Grad, Eßl ziemlich aut. Triberg: Regen, plus 1 Grad, schneefrei.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdiungsseiten. 16. März: Karl Fißel, Kaufmann, Ehemann, 71 Jahre alt. Maria Seener, Ehefrau von Wilhelm Seener, Kaufmann, 83 Jahre alt (Gonbelsheim).

Konzert der Banda Fascista

Das Blasorchester der „Banda Fascista“ gibt im Rahmen seiner Gastspielreihe durch ganz Deutschland sein erstes Konzert in der Städtischen Festhalle in Karlsruhe am Montag, den 26. März, 1934, abends 8 Uhr. Das 73 Musiker starke Orchester unter der Leitung des Dirigenten Domenico Savastieri S. M. Valenti bringt u. a. Werke von Verdi, Tschaikowski, Liszt, Rossini, Puccini, Wagner u. a. m. am Vortrage.

Die Konzerte finden mit Genehmigung der deutschen und italienischen Regierung statt. Die Banda Fascista ist ein Klangkörper von außerordentlichem Charakter, die sich besonders in der Vollständigkeit der Ausbildung, der Weisheit, mit der die Solistiker den Streicherklänge vorzuführen, und dem Anwesen des Klaviers zu einem Höhepunkte ausprägen. Das musikalische Empfinden, das dem italienischen Volke eigenartig ist, zeigt sich in der Orchesterleitung der „Banda Fascista“ ebenso wie in der Art des italienischen Gesanges.

Beranstaltungen

Bunter Abend des Südwestfunk. An dem am Dienstag, den 20. März, um 20.00 Uhr in der Festhalle stattfindenden „Großen Bunter Abend des Südwestfunks“ teilen wir mit, daß außer den schon genannten Solisten Marcarthe Tischmayer, Josef Seeners, Helge Roswaegen, Hans Hermann Schaubert, Luciano und den beiden Südwestfunken auch der bekannte Klabbon-Virtuose Kurt Enael mitwirken wird.

Tagesanzeiger

Sonntag, 18. März 1934
Bad. Staatstheater: 15.15 Uhr: Arabella; 19.30 Uhr: Zumprachaaabundus.
Schloßkirche: 20 Uhr: Orgelkonzert der Studierendenschaft der Bad. Hochschule für Musik.
Bad. Lichtspiele: 18. 18.15, 20.30 Uhr: Der Weltkrieg. Gloria: Die von Niederrhein.
Pakt: Winterbände.
Nest: Revolution der Frauen.
Schauburg: Balactria.
Union-Theater: Inae und die Millionen.
Colosseum-Theater: 20 Uhr: Großes Militärspektakel der SA-Standarten-Kapelle 109.
Phönix-Stadion: 15 Uhr: Gauliga-Verbandsspiel Phönix gegen R.F.B.

Advertisement for Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee. Text: Soll ich lössig und auch häßlich. Ueberflüssiges Fett macht träge zu allem, erschwert jede geistige und körperliche Arbeit. Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee macht schlank und elastisch, erneuert das Blut und steigert die Leistungsfähigkeit. Paket Mk. 1.- und 1.80, extra Mk. 2.25. Verlangen Sie i. Apotheken u. Drogerien nur den echten.

Advertisement for Kalodermajele. Text: Gegen AUFGESPRUNGENE HÄNDE: KALODERMAjele. Tüben 30u.50y.

Advertisement for Maß-Oberhemd. Text: Das exklusiv vornehme „Drei-Zack“-Maß-Oberhemd. Allerböchste Anerkennungen ständiger Kunden aus den Kreisen der hohen Aristokratie, Kunst, Wirtschaft, des In- u. Auslandes. Direkt ab Fabrik von Mk. 4.- an. Panama-sporthemd nach Maß Mk. 2.90. Verlangen Sie heute noch Muster-Abschnitte gratis und franko! Mech. Wäschefabrik „Drei-Zack“, Oberkotzau 101 (Oberk.) Modernste Großfabrikation, (Inh.: A. Fischer & Söhne) Abonnenten kauft bei Inserenten des „KARLSRUHER TAGBLATTS“

Aus Stadt und Land

Die sieben Tage

Am 21. März, um 8 Uhr 28 Minuten morgens Mitteleuropäischer Zeit überschreitet die Sonne in den am Himmel gedachten Gradweg den Äquator von der südlichen zur nördlichen Seite, sie tritt damit in das Tierkreiszeichen des Widlers, und der astronomische Frühling beginnt mit diesem Moment —
 „Jawohl, er beginnt! Und so, wie an diesen föhigen Tagen der Schnee zu Wasser wird und aus Wiesen und Tälern quillt, die Bäche anschwellen, die Wehre in den stillen Tälern stampfen und donnern, so wird am 21. März der Frühling im neuen Reich der Millionen Herzen den Harich der Gleichgültigkeit aufbrechen. Der Frühling wird in diesem Jahre öffentlich, amtlich, von und für alle als Großkampftag der Arbeitsschlacht aus der Taufe gehoben. Vor Jahren wäre solch Frühlingbeginn eine Käherlichkeit gewesen. Heute dürfen aber das deutsche Volk und sein Führer vor aller Welt zu solch symbolischer Handlung schreiten. Warum? Diese Worte, die der Führer am kommenden Mittwoch — das ganze Volk wird ihn hören — sprechen wird, sind eben nicht nur Festgeden, die nur schön und stimmungsvoll durchs Land ziehn, nein sie brechen sich hart und wirklich an den Wänden eines neuen Hauses, auf das an diesem Tag ein neues Stodwerk aufgebaut werden wird. Wort und Tat sind eins! Die neuen Abschnitte der Autostraßen werden begonnen, in der Landeshauptstadt wird eine umfassende Hafenerweiterung vorgenommen. Dieser Tag wird unzähligen Menschen Arbeit und Zufriedenheit bringen. Das deutsche Volk macht den astronomischen Frühlingssprung zum wirklichen.



Das Dorf ist noch fast. Bald wird es archaisch sein in der Gasse. Und die zwei Frauen dort erzählen einander, daß ihre Söhne jetzt wieder Arbeit suchen haben.

Es wurde dem Schreiber einmal erzählt, daß im Ruhrgebiet im Jahre des passiven Widerstandes, der Boden in all den Gärten eine ganz erstaunliche Fruchtbarkeit gezeigt hätte. Aus dem einfachen Grunde, weil all die schädlichen Ablagerungen um der Industrie, die ja still lag, die Luft nicht vergifteten. Nicht anders ist es bei uns. Das deutsche Volk atmet jetzt in reiner Luft. Und da ist es wie ein Wunder, welche Kräfte mit einem Mal in unserem Volk lebendig sind. Wer dachte da nicht an das schöne Lied „Preisend mit viel schönen Reden.“ Jawohl, unser Land trägt Edelstein!
 Nun aber gleich den Bequemern, die vor lauter Selbstbeweihräucherung nicht zum Arbeiten kommen, ein kleiner Dämpfer: Das deutsche Volk atmet wieder in reiner Luft. Nun kommt es darauf an, daß aber auch alle atmen, es kommt drauf an, daß jeder seine Freiheit mitmacht und nicht nur dabei steht und klatscht und bravo sagt und dann seinen Schoppen trinken geht. Das gilt insbesondere für die ewigen Niesmacher, die da sagen: „ja... wer weiß wie lang's hält.“ Wir stehen jetzt vor der Tatsache des Arbeitens und darum „mit lang geballt“ und „mir als los!“ Wenn unsere Bauern so denken wollten, dann kämen sie das ganze Jahr nicht zum Seuen, sondern, wenns einigermassen ausfällt, wird angefangen, und es wird aber auch gepackt...

Wie leicht verpaßt man sonst den Anschluß. Hier ein kurzes Beispiel vom Verpaßen im Kleinen. In Karlsruhe, der Schreiber sah im Zug, steigt ein Herr ein, grüßlos, unfreundlich (das war 10 Minuten vor der Abfahrtszeit!), ändert seine Pfeife an und macht sich bequem. Die Reife geht los. Wie der Zug in Raftatt hält, da sagt der Herr: „Hier gehts doch nach Pforzheim?“ Natürlich bekommt er nun einen Wortschreck, packt sein Köfferle und rennt mit einem recht dummen und wütenden Gesicht aus dem Zug. Daraus will man ableiten, daß so etwas passieren kann, oder auch nicht. Hätte der Mann in Karlsruhe Zeit was ja genügend! gefragt, so hätte er sich viel Ärger erspart. Man soll sich da nicht falsch antun, sondern eine rechte Frage zur rechten Zeit wird immer gerne von jedermann beantwortet. So was kann sich jeder merken. Denn der Mitreisende sah nicht aus, als käme er gerade von Hintermondshausen.

Das erinnert ein wenig an das schöne Sprüchlein: „Wenn i nur gut gesse, und gut trunke hab und mei Blümle hab, dann bin i 'fride.“ Man hat zu allen Zeiten über diesen

Sinnspruch gelacht aber auch schließlich — gerade in den letzten Jahrzehnten — doch danach gehandelt. All unser Arbeiten war das Heute und der Augenblick, meist unbewußt. Die Möbel z. B. waren recht, wenn sie gerade für ein Menschenalter dienten. Und die anderen? Sie sollten sich eben selbst helfen. Wie undankbar! Neben wir denn nicht vom Kapital unseres Volkstums? Denn alles, was wir sind und haben, ist das Werk derer, die vor uns waren. Wir sind stolz, Deutsche zu sein, und meinen allzuerne, dies sei nur unser eigenes und nur eigenes Verdienst! Weit vom Schuß! Wir sind Verwalter, gute und schlechte Verwalter dessen, Wir dürfen niemals dieses Erbskapital anbrechen, sondern nur bescheiden unsern Zinsfuß verzehren. Und um so erfruchtlicher ist es, daß nun heute gerade auf dem Rand wieder etwas für die Kommenden getan wird. So in Hesselbach. Da wird ein Geschlechterbuch angelegt, in dem alle Personen,

die im Laufe des letzten Jahrhunderts dort gelebt und ansässig waren, eingetragen werden. Auch das reizende Schwarzwalddörfchen Zell am Harmsbach wird nun bald im Besitz einer Weltkrieg-Ehrenchronik sein, dessen Anfertigung bereits einem Verlag übertragen wurde. Im Württembergischen übergab der Pfarrer anlässlich der Taufe des Stammhalters eines Erbhofbauern eine Stammbaumskizze mit sechs Generationen! Eine nachahmenswerte Idee. In Gutach hat sich nun, da das Alte wieder zu Ehren kommt, eine alte Einwohnerin entschlossen, ein Mädchen im Berufstagen des berühmten Vollenhutes einzulernen. Eine Frau, die dieses Geheimnis mit ins Grab nehmen wollte, hat der neuen Zeit vertraut. Und darauf darf das Neue stolz sein, denn es gibt nun mal nichts Schöneres, als wenn einem vertraut wird und wenn man vertrauen kann. Und das wollen wir mit gutem Mut.

Errichtung einer Umschlagstelle in Weil

Die jahrelangen Vorbereitungen und Verhandlungen zur Errichtung einer Rheinuferumschlagstelle in Weil a. Rh. stehen in diesen Tagen vor ihrem Abschluß. Am Freitag versammelten sich Vertreter der maßgebenden deutschen Rheineredereien sowie Vertreter aller Bafeler Reedereien in Weil zu einer vorbereitenden Gründungsverammlung einer Hafen-G.m.b.H. Auch Vertreter der führenden Großindustrie des Oberheins nahmen daran teil.

Bürgermeister Sennen, Weil, gab einen Ueberblick über das Projekt und die Schwierigkeiten in der Frachtenfrage mit der Reichsbahn. Die ganzen Verhältnisse liegen aber für die Südweltseite und auch für Basel günstig und werden sich nach Vollendung der Rheinregulierung noch verbessern.

Baurat Baumann vom Rheinbauamt Freiburg ging auf die Ortsbefähigung ein. Die notwendigen Uferverhandlungen sind bereits vor dem Auftreten durch das Kraftwerk Kembs durchgeführt worden. Eine weitere Umschlagstelle hat den Vorteil, daß sie hochwasserfrei ist. Der Betrieb und die Verhaltung des Hafens sollen durch eine gemischtwirtschaftliche Gesellschaft in Form einer G.m.b.H. erfolgen, die

mit einem Kapital von 125 000 RM. arbeitet. Dieses wird zu 50 v. H. von den Städten Bruch und Weil, zu 30 v. H. von den Reedereien und zu 20 v. H. von den einzelnen Verfrachterfirmen aufgebracht. Zum Abschluß der notwendigen rechtlichen Einzelheiten wurde eine Kommission gebildet, die schon im Laufe der nächsten Woche ihre Arbeit aufnehmen wird. Mit den Arbeiten soll bereits im April begonnen werden, so daß mit dem Auslauf des Frühjahrs die Umschlagstelle Weil den Betrieb aufnehmen kann. Sand in Hand damit soll dann auch der Ausbau der zollfreien Straße Weil-Bruch gehen.

Von der Rheinfelder Industrie wurde auf das günstige Arbeiten der Umschlagstelle in Rheinfelden hingewiesen, die seit ihrer Eröffnung im Juni 1933 für das halbe Jahr bereits die Umschlagziffern erreichte, die für ein ganzes Jahr berechnet worden sind.

Als Vertreter der Bafeler Reedereien erklärte Direktor Großkopf von der Bafeler Rheinschiffahrtsgesellschaft, daß alle Interesse daran hätten, die Umschlagstelle zu verwirklichen. Diese Rheinschiffahrt auf internationaler Grundlage habe sich trotz aller Schwierigkeiten behaupten können, auch trotz der Kampfstarke der Deutschen Reichsbahn.

Kleine Rundschau

Marzell. (Hans-Thoma-Zimmer in der „Marzeller Mühle.“) Der bekannte Gasthof „Marzeller Mühle“ ist von den Töchtern des Besitzers übernommen worden. Bereits im letzten Jahre wurde eine historische Karl-Benz-Stube eingerichtet, die eine Lebenswürdigkeit für die Gäste bedeutet. Rummel schließt sich an die Benzstube auch ein „Hans-Thoma-Zimmer“ an, das mit prächtigen Bildern unseres Altmeisters ausgefüllt ist. Die Gesamtausstattung beider historischen Räume ist in künstlerischer Weise durchgeführt.

Philippsburg. (Bühnung hinabgeklirrt.) Hier fuhr der Lastzug der Bedag-Rheinsheim, verunfallt wegen Ueberholens, zu weit nach links und rutschte die Böschung hinab. Durch einen Baum wurde das Fahrzeug aufgehalten, jedoch Führer und Stenerrad stark beschädigt. Der Kraftfahrer erlitt sehr schwere Verletzungen; an seinem Aufkommen wird gezwifelt.

Wiesloch. (Hohes Alter.) In geistiger und körperlicher Mäßigkeit konnte hier Frau Katharina Weisbrod, Witwe, ihren 85. Geburtstag begehen.

Mannheim. (Unterschlagen eines Othjuden.) Seit etwa acht Jahren ließ sich der staatenlose othjudische 52 Jahre alte Kaufmann Siegmund Werlinger als Einkäufer eines Mannheimer Kaufhauses Unterschlagen in Höhe von 6000 RM. beim Einzug von Ratenzahlungen zuschulden kommen. Schon wiederholt hatte die Firma Unredlichkeiten bei ihm festgestellt und ihn verwarnet. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten.

Mannheim. (Diebischer Ratschreibergehilfe.) Einen vertrauensunwürdigen Ratschreibergehilfen hatte die Gemeinde Nersheim in dem 24 Jahre alten ledigen Albert Vorkart von dort eingestellt. Das ihm entgegengebrachte Vertrauen enttäuschte er nun fortgesetzt, indem er sich zu Ungunsten der Gemeindefasse bereitete. Ingselamt verschönerte er sein „Verren“-Leben durch 1700 RM, die ihn nichts angingen. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis und sprach ihm für fünf Jahre die Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Aemter ab.

L. Sinsheim. (Passionsmusik.) Das evangelische kirchenmusikalische Institut Heidelberg unter Leitung von Professor Dr. Poppen veranstaltete in der evangelischen St. Jostkirche eine musikalische Feiertunde mit Werken von Bach, Regner und Hammerichmidt. Von den Solisten: Frz. Seltman (Orgel), Professor Höber, Sinsheim (Violon), Roland Hueb (Violine) und Heinrich Siebenhaar (Orgel) fügte sich jeder einzelne in das Programm

ein, das auf die zahlreichen Hörer tiefsten Eindruck machte.

Eppingen. (Neue Bürgermeister.) Durch Verfügung des Innenministers wurde Kreisbauernobmann Heinrich Seltler in Adelshofen und Landwirt und Gemeinderat Adolf Wehboldt in Gemmingen zu Bürgermeistern ernannt. Bei beiden handelt es sich um alte, verdiente Kämpfer der NSDAP.

Mosbach. (Neue Redarbrücke.) Bei den Drischäften Driedesheim-Obriegheim ist eine neue Redarbrücke im Entstehen, die voraussichtlich am 1. Juli dem Verkehr übergeben werden kann. Die Gesamtlänge der Brücke beträgt 198 Meter, die lichte Durchflußweite 189 Meter. Die Fahrbahn ist sechs Meter breit.

Hartheim (Amt Buchen). (Brand.) In dem Weiler Müdental brach in der Scheune des Landwirts Alois Schneider ein Brand aus, der das Dekonomiegebäude samt den reichen Erntevorräten in Schutt und Asche legte. Der durch Versicherung gedeckte Schaden beziffert sich auf etwa 20 000 RM. Das Vieh und ein Teil der Fahrnisse konnten gerettet werden.

Rehl. (Eingliederung in HJ.) Hier fand die Eingliederung der evangelischen Jugend in die HJ. statt. Bei dem feierlichen Akt sprachen Unterbauinspizitor Willness, Stadtpfarrer Krapf-Offenburg für den badischen Jugendpfarrer, Bürgermeisterstellvertreter Guttmann u. Bauinspizitor Wetters-Offenburg.

Bohlbach b. Offenburg. (Ehrenmal.) Nachdem nunmehr die Mittel für ein Ehrenmal der Gefallenen aufgebracht sind, soll mit der Erstellung begonnen werden. In Aussicht genommen ist ein Entwurf des Bildhauers Kramer, Offenburg. Das Ehrenmal soll vor der Kirche aufgestellt werden.

Grenzach bei Bruch. (Neue Anlagestelle.) Die chemische Fabrik J. R. Geigy A.G. in Grenzach hat unterhalb ihres Fabrikareals einen Anlageplatz für Rheindampfer mit einem Ausladekran errichtet. Dieser Tage legte zum erstenmal ein Schlepper hier an, um abzuladen und neue Baren für die Talfahrt entgegenzunehmen. Aus diesem Anlaß fand ein kleiner Festakt statt.

In Schußhaft genommen
 Hauptlehrer Karl Dhwald, Durmersheim, wurde auf Veranlassung des Geheimen Staatspolizeiamts wegen staatsfeindlicher Neigungen und Verleumdung des Reichstanzlers in Schußhaft genommen. Dhwald ist den zuständigen Behörden als Anhänger der früheren SPD. seit langem bekannt.

Deutsches Bauernsparbuch

Vorsorge für die Miterben — Verzinsung 1/2 Prozent über Normalfuß

Die Aufgabe des Reichserbhofgesetzes ist es, dem deutschen Bauern für sich und sein Geschlecht seinen Hof zu sichern. Durch die Bestimmung, daß der Hof ungeteilt auf den Miterben übergeht, beschränkt sich die Rechte der Miterben auf das übrige Vermögen des Bauern. Sittliche Pflicht des Bauern ist es daher, dieses Vermögen im Interesse seiner Kinder zu erhalten und zu erweitern. Aus diesen Erwägungen heraus hat der Deutsche Sparfassen- und Giroverband ein Deutsches Bauernsparbuch geschaffen, das sich jeder Bauer und jeder Landwirt für sich selbst oder seine Angehörigen bei den öffentlichen Sparfassen einrichten lassen kann. Es dient also nicht nur den Erbhofbauern, sondern der gesamten landwirtschaftlichen Bevölkerung und soll dem Sparen auf lange Sicht dienen zugunsten der Ausbildung und Versorgung der Kinder, der Bildung von Rücklagen für das Alter und schließlich auch zugunsten des Ausbaues des Hofes.

Für Einlagen, die auf den Namen eines Bauern, bzw. Landwirts oder seiner Frau ausgestellt sind, ist eine Kündigungsfrist von einem Jahr vorgegeben. Auf den Namen eines Kindes ausgestellte Sparbücher sind vor Vollendung des 21. Lebensjahres des Kindes nur kündbar, wenn das Kind einen Hof übernehmen oder sich selbständig machen will, ferner, wenn es heiratet und schließlich im Falle des Todes. Teilbeträge können schon nach vollendetem 16. Lebensjahre ausgezahlt werden, wenn sie für die Berufsausbildung Verwendung finden sollen. Um den Zweck des Sparbuches zu sichern, kann die Sparfasse bei Abhebungen verlangen, daß ihr der Eintritt der Bedingungen vorzeitiger Abhebung glaubhaft gemacht wird. Ferner ist vorgegeben, daß der Bauer mit seiner Sparfasse vereinbaren kann, daß Abhebungen auch nach vollendetem 21. bis zum vollendetem 25. Lebensjahr des Kindes nur mit seiner Genehmigung zulässig sind. Durch die Anlegung auf längere Frist ist die Möglichkeit gegeben, einen gewissen Zinsvorteil einzuräumen. Der Zinsfuß beträgt 1/2 v. H. über den Zinsfuß für normale Sparanlagen. Die Mindesteinzahlung beträgt 1 RM.

Zahl der Erbhöfe wird festgestellt

Der Reichsjustizminister hat Anweisungen für die Aufstellung einer Reichserbhofstatistik gegeben, durch die die Zahl der zuerlassenen Erbhöfe festgestellt werden soll. Die Geschäftstellen der Auerbengerichte haben sogleich nach der Eintragung in die Erbhöferolle für jeden eingetragenen Erbhof eine Zählkarte anzufertigen und sie monatlich gesammelt an das zuständige Statistische Landesamt weiterzuleiten. Die Gesamtzahlen werden dann im Statistischen Reichsamte ermittelt.

60 Gemeinden wurde geholfen

Aus dem Ertrag der vom Badischen Gemeindetag im letzten Sommer durchgeführten Arbeitsbeschaffungs-Lotterie wurden in diesen Tagen die letzten Summen verteilt. Die Schlußbilanz zeigt, daß mit dem Reinerlös von 65 000 RM. außerordentlich viel Aufbringendes geleistet werden konnte. Durch die Lotterie war es möglich, die spärlichste Verteilung des Erlöses etwa 60 badischen Gemeinden die Gelder zuzuwenden, die sie brauchten, um längst nötige Arbeiten ausführen zu lassen und dadurch einen Teil ihrer Erwerbslosen unterzubringen.

Invalidenversicherung — Beitragserstattung

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Eine Erstattung von Beiträgen nach erfolgter Verheiratung weiblicher Versicherter findet im Gegenatz zur Angehörigenversicherung in der Invalidenversicherung seit Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung, d. i. 1. Januar 1912, nicht mehr statt. Auch bei Aufgabe der Lohnarbeit oder bei Bezug nach dem Auslande ist eine Erstattung ordnungsgemäß geleisteter Beiträge gesetzlich unzulässig.

Da nach § 25 der Reichsversicherungsordnung die Mittel der Versicherer nur für die gesetzlich vorgeschriebenen oder zugelassenen Zwecke verwendet werden dürfen, sind alle Anträge auf Beitragsrückerstattung in den oben bezeichneten Fällen zwecklos und daher zu unterlassen.

Ein trauriger Gedenktag

Am 17. März jährte sich der Tag, an dem in Freiburg zwei Polizeibeamte von dem früheren sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Ruppman erschossen wurden. Am 17. März 1933 wurden durch Polizeibeamte Hausdurchsuchungen durchgeführt. Die Durchsuchungen vollzogen sich überall reibungslos, bis der Kriminalbeamte Weber bei Ruppman seinen dienstlichen Auftrag ausführen wollte. Kaum war der Beamte vor der Wohnung des Mörders erschienen, trafen bereits mehrere Schüsse. Der im gleichen Hause wohnende Polizeihauptwachtmeister Schelshorn, der dienstfrei war, eilte seinem Kameraden zu Hilfe. Immer noch feuerte Ruppman aus seiner Wohnung. Pöblich fiel Hauptwachtmeister Schelshorn, tödlich getroffen, zu Boden, Kriminalreferat Weber wurde schwer verletzt und starb zwei Tage später. Beide Beamte, die im Kampf um die Ehre und Freiheit unseres Volkes starben, sind auf dem Freiburger Ehrenfriedhof, Seite an Seite, zur letzten Ruhe gebettet.

Winschermann G.m.b.H. Kohlen Koks Briquets Holz
 Büro-Stefanienstr. 94 am Kaiserplatz / Fernspr. N^o 815, 816, 817

Amtliche Anzeigen

An- u. Abmeldung v. Gas u. Strom bei Wohnungswechsel

Umzüge sind 3 Tage vor dem Umzug dem Stadt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt mündlich...

Rechtsaufschlüsse für die Erteilung des Neubausbeschlusses 1924 bis 1930

Das Reich hat zur Erteilung von Neubausbeschlüssen, deren Wohnungsbau in der Zeit vom 1. April 1924 bis 31. März 1931 bezugsfertig geworden...

Vorgebungen u. Verdingungen

Strassenbauarbeiten (Erdarbeiten ca. 240 cbm Gesteinslieferung, ca. 500 cbm Schotterlieferung, ca. 5000 cbm Kieslieferung...)

Register-Eintragen

Kauf u. Gie. in Offental, Kommanditgesellschaft. Persönlich haltender Gesellschafter: Kaufmann Franz Ernst...

Zwangsversteigerungen

Oberstr.: Grundstücke der Ehefrau des Gastwirts Wilhelm Debel, Anna geb. Boegel in Oberstr., Termin: 2. V., Rotariat.

Zwangsversteigerungen

Am Mittwoch, 21. März 1934, vormittags 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr...

Zwangsversteigerung

Montag, den 19. März 1934, nachmittags 2 Uhr, werden wir in Karlsruhe im Stadthaus...

Zwangsversteigerung

Dienstag, den 20. März 1934, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe-Herrenstr. 45a...

Versteigerungen

Det Art Tag u. Zeit

Table with 3 columns: Det, Art, Tag u. Zeit. Lists various items for auction.

Spendet zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34

Postcheckkonto: Karlsruhe 22100 Girokonto bei der St. Sparkasse K'he N° 8100, Bad. Bank-Karlsruhe, sowie alle übrigen Banken, Postanstalten, Reichsbahnschalter und Zeitungen.

Bekanntmachung des Winterhilfswerkes Ortsgruppe Karlsruhe

Eine neue große Lebensmittelverteilung an sämtliche Gruppen findet in der kommenden Woche statt. Wie bei den letzten Ausgaben werden Kriegsopter, Opfer der Arbeit und Blinde, die vom Winterhilfswerk betreut werden, am ersten Tag der Verteilung berücksichtigt.

Zur Konfirmation Armbanduhren Taschenuhren

Uhren FRÖHLICH. Moderne Halsketten Bestecke. äusserst vorteilhafte Preise.

ich würde zu Trefzger gehn zum Möbelkauf

denn nicht ohne Grund kauft dort, wer für sein Geld recht grossen Gegenwert verlangt Trefzger-Möbel

finden Sie zu billigen Preisen in unserer Verkaufsstelle Karlsruhe - Kaiserstrasse 97 SÜDDEUTSCHE MÖBEL-INDUSTRIE GEBR. TREFZGER & CO. RASTATT

TUPFEN advertisement showing various fabric types and prices: Wollmusseline-Tupfen 1.60, Kunstseiden-Crêpe-Marocain-Tupfen 2.45, etc.

Wolle geh zu Burckhard advertisement with logo and text.

imi advertisement featuring a house illustration and the slogan 'Es strahlt wie aus dem Ei gepelzt - das Heim, wenn imi Hausputz hält!'.

Schlafzimmer advertisement: Wir bieten an: Schlafzimmer neu für nur 140.- Mk.

Schlafzimmer advertisement: schlafzimmer eichenfarbig, Schrank 160 cm breit, komplett 250.-

Kaufgesuche advertisement: Flaschen Keller- und Speicherram

Schöner Laden advertisement: mit eingebautem Schaufensterabschluß und Nebenraum, östliche Kasse, sofort oder per 1. April 1934 zu vermieten.

5 Räume advertisement: und 1 Manndeckel nebst Zubehör im 1. Obergesch. Kaiserstr. 159 als Büro oder Wohnung auf 1. April oder früher zu vermieten.

2 Zimm.-Wohn. advertisement: mit Küche, Seitenbau, an ruh. Mieter b. 1. April 34 oder später zu vermieten.

Laden advertisement: zu vermieten, Kaiserstr. 84, Näheres Druckerei.

Zimmer advertisement: Gut möbliertes Mansardenzimmer an solchem Herrn zu vermieten.

Stellengeluche advertisement: Lehrling, fröhlich, Junge, mit gut. Kennen, vom Ranke, der das Elektroinstallationshandb. erf. will.

Stellenangebote advertisement: sollen möglichst aber das Alter der Einrenten und über die Eigenschaften und Erfahrungen, die verlangt werden, die notwendigen Angaben enthalten.

Täglich DAMENWÄSCHE advertisement: bekommen wir neue preiswerte, elegante herein und bitten wir Sie, sich unverbindlich die Neuheiten vorlegen zu lassen!

WERNER SCHMITT advertisement: Kaiserstr. 167

Standard-Personen- und Lieferwagen advertisement: A. Kornmann, jetzt Beiertheimer Allee 18a

Verkäufe advertisement: Verkauf mein dreifachgedecktes, modernes Haus

Radio advertisement: Teilzahlung 10 Monate, Fachgeschäft S. Chorn

Möbel advertisement: für jeden Zweck, für jedes Einkommen, solide Ausführung, form-schöne Modelle, enorme Auswahl, niederste Preise.

Krämer advertisement: Kaiserstr. 30 und 24

Gesp. Flügel advertisement: Bechstein, Blüchner, Grottrian, Steinweg Nachf., Steinweg & Sons

Möbel advertisement: sehr vorteilhaft aus der leistungsfähigen Möbelfabrik Paul Federle

Schlafzimmer advertisement: neu für nur 140.- Mk.

Schlafzimmer advertisement: schlafzimmer eichenfarbig, Schrank 160 cm breit, komplett 250.-

Kaufgesuche advertisement: Flaschen Keller- und Speicherram

Schlafzimmer advertisement: schlafzimmer eichenfarbig, Schrank 160 cm breit, komplett 250.-

Schlafzimmer advertisement: schlafzimmer eichenfarbig, Schrank 160 cm breit, komplett 250.-

Schlafzimmer advertisement: schlafzimmer eichenfarbig, Schrank 160 cm breit, komplett 250.-

Schlafzimmer advertisement: schlafzimmer eichenfarbig, Schrank 160 cm breit, komplett 250.-

Schlafzimmer advertisement: schlafzimmer eichenfarbig, Schrank 160 cm breit, komplett 250.-

Schlafzimmer advertisement: schlafzimmer eichenfarbig, Schrank 160 cm breit, komplett 250.-

Schlafzimmer advertisement: schlafzimmer eichenfarbig, Schrank 160 cm breit, komplett 250.-